

Generationengerechte Quartiersentwicklung

Konzeptentwicklung für den Oelder Süden

InWIS Forschung & Beratung GmbH – SQEK

Ansprechpartner:

Torsten Bölting

Lena Bruce

Nora Harenbrock

Bochum, 26.07.2018

InWIS Forschung und Beratung GmbH
Springorumallee 20a
44795 Bochum

Tel.: 0234 - 890 34-20

Fax: 0234 - 890 34-49

Email: info@inwis.de

Internet: www.inwis.de

© InWIS, Bochum. Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Werk ist ausschließlich für die/den als Auftraggeber/in benannte/n natürliche/n oder juristische/n Person/en bestimmt. Es ist nicht für eine Veröffentlichung vorgesehen. Eine Veröffentlichung (komplett oder auszugsweise, in Print- oder Onlinemedien sowie als Download auf Webseiten o.Ä.) bedarf der Zustimmung von InWIS Forschung & Beratung GmbH bzw. InWIS GmbH.

Inhalt

1. Einleitung	1
2. Generationengerechte Quartiersentwicklung	2
2.1. Demografischer Wandel.....	2
2.2. Facetten eines generationengerechten Quartiers.....	3
2.2.1 Wohnen und Pflege	4
2.2.2 Gemeinschaftliche Angebote	7
2.2.3 Öffentlicher Raum.....	11
2.2.4 Verkehr und Mobilität	12
3. Untersuchungsgebiet Oelder Süden	14
3.1. Räumliche Eingliederung	14
3.2. Soziodemografische Rahmenbedingungen	16
3.3. Sozioökonomische Rahmenbedingungen.....	19
4. Bedarfsanalyse	22
4.1. Bürgerworkshop	22
4.1.1 Wohnen und Pflege	22
4.1.2 Mobilität und Verkehr	24
4.1.3 Öffentlicher Raum.....	26
4.1.4 Gemeinschaftliche Angebote	27
4.2. Experteninterviews	29
4.2.1 Bauverein Oelde	30
4.2.2 Caritas Sozialstation Oelde	31
4.2.3 Katholische Arbeitnehmer Bewegung (KAB).....	32
4.2.4 St. Marien-Kindergarten.....	33
4.2.5 Kolpingsfamilie Oelde.....	34
4.2.6 Seniorenforum Oelde	35
4.3. Telefonbefragung	36
4.3.1 Soziodemografische und -ökonomische Struktur der Bewohnerhaushalte	36
4.3.2 Aktuelle Wohnsituation und Wohnwünsche	38
4.4. SWOT-Analyse	55
5. Handlungsempfehlungen.....	56
5.1. Wohn- und Pflegebedarf	56
5.2. Infrastruktur/Öffentlicher Raum	59
5.3. Gemeinschaftliche Angebote	62
6. Schlussbetrachtung.....	65
7. Quellenverzeichnis.....	67

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Facetten des generationengerechten Quartiers.....	4
Abbildung 2: Wie möchte ich im Alter wohnen? Befragung von Mietern und Eigentümern, n=3.031	5
Abbildung 3: Mögliche Wohnformen im Alter	6
Abbildung 4: Gasthörerinnen und Gasthörer ab 65 Jahren an deutschen Hochschulen	8
Abbildung 5: Gestiegenes Kulturinteresse in der älteren Generation	10
Abbildung 6: Anteil der 65- bis 85-jährigen Autofahrer in Westdeutschland 1985 bis 2015	12
Abbildung 7: Räumliche Abgrenzung des Oelder Südens durch die Bahntrasse	15
Abbildung 8: Bevölkerungsentwicklung in Oelde	17
Abbildung 9: Bevölkerungsentwicklung in der südlichen Innenstadt.....	17
Abbildung 10: Prognostizierte Bevölkerungsentwicklung in Oelde 2011 – 2030	19
Abbildung 11: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Sektoren am 30.06.2015 in Prozent	20
Abbildung 12: Positive und negative Aspekte des öffentlichen Raums aus Sicht der Teilnehmenden	26
Abbildung 13: Alter der Befragten	36
Abbildung 14: Haushaltsgröße der Befragten.....	37
Abbildung 15: Höchster Bildungsabschluss der Befragten in Prozent	38
Abbildung 16: Wohndauer der Befragten	39
Abbildung 17: Wohndauer nach Altersgruppen	39
Abbildung 18: Vorheriger Wohnort der Befragten	40
Abbildung 19: Wohnform nach Alter	41
Abbildung 20: Gebäudetyp nach Alter	42
Abbildung 21: Zufriedenheitsindex nach Altersgruppe	42
Abbildung 22: Bewertung der Wohnsituation und des Wohnumfeldes	43
Abbildung 23: Wohnwünsche im Alter	44
Abbildung 24: Aktuelle und gewünschte Wohnungsgröße nach Wohnfläche und Altersgruppe	46
Abbildung 25: Größe der aktuellen und gewünschten Wohnung nach Altersklassen	46
Abbildung 26: Aktuelle Raumzahl in Prozent.....	47
Abbildung 27: Gewünschter Wohnungstyp	47
Abbildung 28: Hilfebedürftige Personen im Haushalt	48
Abbildung 29: Alter der Personen, die mit einer hilfsbedürftigen Person zusammenleben	49
Abbildung 30: Zugänglichkeit der Wohnung nach Altersklassen	50
Abbildung 31: Nutzbarkeit der Wohnung nach Altersklassen	50
Abbildung 32: Eingeschränkte Zugänglichkeit / Nutzbarkeit der Wohnung.....	51
Abbildung 33: Gründe für eine eingeschränkte Zugänglichkeit / Nutzbarkeit der Wohnung.....	51
Abbildung 34: Hilfs- und Unterstützungspotenziale der Befragten	52
Abbildung 35: Engagementbereitschaft der Befragten	53
Abbildung 36: Engagementbereitschaft nach Altersgruppen.....	53
Abbildung 37: Umzugspläne der Befragten	54

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Bevölkerungsentwicklung in NRW 2014 bis 2040	2
Tabelle 2: Bevölkerung nach Altersklassen in Oelde (gesamt) 2017	18
Tabelle 3: Vorhandenes und gewünschtes Angebot: Pflege / Betreuung und ärztliche Versorgung.....	23
Tabelle 4: Vorhandenes und gewünschtes Angebot: Wohnraum und Wohnumfeld / Infrastruktur	23
Tabelle 5: Vorhandene gemeinschaftliche Angebote	28
Tabelle 6: Gewünschte gemeinschaftliche Angebote	29
Tabelle 7: Stärken-Schwächen Analyse.....	55
Tabelle 8: Handlungsempfehlungen des Wohn- und Pflegebedarfs	56
Tabelle 9: Handlungsempfehlungen der Infrastruktur/Öffentlicher Raum	59
Tabelle 10: Handlungsempfehlungen Gemeinschaftliche Angebote	62

1. Einleitung

Städte und Gemeinden in Deutschland sehen sich derzeit mit unterschiedlichen demografischen Trends konfrontiert, welche die Entwicklung der Wohn- und Stadtquartiere in erheblichem Maße beeinflussen. Während die Bevölkerung in ländlichen Räumen in Folge von Abwanderungs- und Alterungsprozessen zunehmend schrumpft, verzeichnen Ballungsgebiete stetig wachsende Bevölkerungszahlen. Hinzu kommen Singularisierungstendenzen sowie eine zunehmende Pluralisierung der Lebensformen – insbesondere im Zuge der verstärkten Flüchtlingsbewegungen seit dem Jahr 2015 –. Die veränderte Bevölkerungszusammensetzung zieht auch neue Ansprüche an die örtliche Infra- und Versorgungsstruktur nach sich. Hierzu zählt u. a. die Notwendigkeit zur Schaffung von preisgünstigen Wohnraum für alle Generationen sowie die Stärkung der intergenerationalen und interkulturellen Beziehungen durch bedarfsgerechte, gemeinschaftsfördernde Angebote.

Angesichts der Alterung und Schrumpfung der Bevölkerung sehen sich insbesondere Gemeinden im ländlichen Raum, welche hinsichtlich altersgerechtem Wohnraum und Infrastrukturausstattung oftmals quantitativ und qualitativ nicht mit den städtischen Gebieten in Wettbewerb treten können, mit besonderen Herausforderungen konfrontiert. Dies gilt auch für die Stadt Oelde bzw. speziell für den Oelder Süden: In Folge der fortschreitenden demografischen Entwicklung wurden dort insbesondere in Hinsicht auf generationengerechte Wohn- und Versorgungsangebote eine defizitäre Ausstattung identifiziert. Die Stadt Oelde hat daraufhin begonnen, sich mit den demografischen Veränderungen vor Ort und den damit verbundenen Herausforderungen auseinanderzusetzen. Im Zuge dessen wurde das Stadtentwicklungskonzept 2015+ auf den Weg gebracht. Hierin sind u. a. Teilhabemöglichkeiten für Seniorinnen und Senioren sowie der Wunsch nach generationenübergreifendem Wohnen als Ziele der Stadtentwicklung festgehalten.

Vor diesem Hintergrund bietet die vorliegende Studie eine differenzierte Analyse der Angebots- und Nachfragesituation im Oelder Süden, auf deren Grundlage eine bedarfs- und nachfragegerechte Stadtentwicklung umgesetzt und somit die Lebensqualität sämtlicher Generationen vor Ort verbessert werden kann. Ziel der Studie soll es außerdem sein, die Planungssicherheit für künftige Vorhaben seitens der Stadt Oelde zu erhöhen.

2. Generationengerechte Quartiersentwicklung

2.1. Demografischer Wandel

Der demografische Wandel als „Megatrend unserer Zeit“¹ wird als eine der großen sozialpolitischen Aufgaben der nächsten Jahre und Jahrzehnte gehandelt. Speziell für das Land Nordrhein-Westfalen sagen Bevölkerungsprognosen voraus, dass sich die Anzahl der über 65-Jährigen in den kommenden 30 Jahren um rund 8 Prozent erhöhen wird (vgl. Tab. 1).

Tabelle 1: Bevölkerungsentwicklung in NRW 2014 bis 2040

Jahr	2014	2040
Unter 19 J.	17,8 %	16,1 %
19 bis 65 J.	61,8 %	55,0 %
Über 65 J.	20,6 %	28,9 %

Quelle: Eigene Darstellung nach Cicholas, U. & Ströker, K. 2015: 15

Die Auswirkungen der demografischen Entwicklungen (z. B. Alterung, Heterogenisierung und Schrumpfung) sind vor allem direkt in den Kommunen spürbar, da diese den alltäglichen Aktions- und Lebensraum der Menschen darstellt und somit das räumliche Abbild der verschiedenen Bedürfnisse unterschiedlicher Zielgruppen darstellt. Deshalb ist es von großer Wichtigkeit diese räumliche Ebene verstärkt in den Fokus der Betrachtung zu rücken. Gemäß Art. 28 Abs. 2 GG sind die Kommunen im Rahmen ihrer Selbstverwaltung als „kleinste politische Einheiten“² dafür zuständig, die soziale und infrastrukturelle Daseinsvorsorge der Bürgerinnen und Bürger in Zusammenarbeit mit freien und privaten Trägern sicherzustellen. Um den Anforderungen einer sich verändernden Bevölkerung gerecht werden zu können, sind die Kommunen entsprechend dazu aufgefordert, den demografischen Wandel, im Rahmen ihrer Möglichkeiten als Gestaltungsauftrag anzunehmen³.

Auch in Nordrhein-Westfalen sind insbesondere Kommunen im ländlichen und peripheren Raum von einer alternden Bevölkerung betroffen. In Folge von Abwanderungstendenzen der jüngeren Generationen (Studium, Ausbildung, etc.) bleiben vielfach überwiegend die älteren Generationen zurück. Um die Lebensqualität in den betroffenen Städten und Gemeinden dennoch zu bewahren und die Daseinsvorsorge im ländlichen Raum dauerhaft

¹ Schnur & Drilling 2011: 11

² Naegele 2012: 336

³ Kühnel et al. 2016: 374

gewährleisten zu können, ist die Aufrechterhaltung einer hochwertigen, gut erreichbaren und bezahlbaren Infrastruktur zukünftig unabdingbar. Eine zukunftsgerichtete Stadtentwicklung sollte allerdings nicht allein auf die Versorgung der älteren Bevölkerung ausgerichtet sein, sondern auch den Verbleib der jüngeren Generationen in „ihrer“ Kommune bzw. „ihrem“ Quartier zum Ziel haben. Hier setzt die generationengerechte Quartiersentwicklung an: Ziel ist es, ein bedarfsgerechtes Infrastruktur- und Versorgungsangebot für alle Altersgruppen herzustellen, die intergenerationalen Beziehungen zu stärken und eine hohe Lebensqualität für sämtliche Generationen zu schaffen.

2.2. Facetten eines generationengerechten Quartiers

„Die Umgestaltung der Quartiere zu Lebensräumen, in denen auch Menschen mit Unterstützungsbedarf so lange wie möglich wohnen bleiben können, ist eine unserer großen gesellschaftlichen Herausforderungen. Nur so werden wir es schaffen, für die steigende Zahl von Menschen mit Unterstützungsbedarf – vor allem im Alter – eine angemessene Lebensqualität zu sichern.“⁴ Im Zuge der Gestaltung des demografischen Wandels rückt demnach das Quartier zunehmend in den Mittelpunkt – doch was genau ist unter dem Begriff „Quartier“ zu verstehen?

Ein allgemein gültiges, interdisziplinär anerkanntes Konzept zur Quartiersabgrenzung existiert bis zum heutigen Zeitpunkt nicht, sodass der Begriff „Quartier“ in unterschiedlichen Kontexten sehr heterogen verwendet wird.⁵ Grundsätzlich handelt es sich jedoch um ein überschaubares Wohnumfeld, das auch auf räumlichen, in erster Linie aber auf sozialen Gegebenheiten basiert (z.B. lokale Identität, interaktive Strukturen bspw. in Vereinen) und somit stark von der subjektiven Wahrnehmung der einzelnen Bewohner und Akteure abhängig ist.⁶ Folglich handelt es sich bei dem Begriff „Quartier“ um einen räumlich eher unscharf konturierten, für die darin agierenden Akteure aber um einen hochrelevanten Lebens- und Interaktionsraum.

Genauso facettenreich wie der Quartiersbegriff sind auch die Handlungsfelder einer generationengerechten Quartiersentwicklung (vgl. Abb. 1). So müssen neben einem bedarfsgerechten Wohn- und (Gesundheits-)Versorgungsangebot (z. B. haushaltsnahe Dienstleistungen, Einkaufsmöglichkeiten) auch Teilhabe-

⁴ Steffens 2014

⁵ vgl. Cirkel et al. 2016: 22; Schnur 2014: 42

⁶ vgl. Schnur 2014: 43

und Beteiligungsmöglichkeiten (z. B. Freizeitaktivitäten) sowie kulturelle Aspekte (z. B. Religion) Berücksichtigung finden.

Abbildung 1: Facetten des generationengerechten Quartiers



Quelle: Landesbüro altengerechte Quartiere.NRW 2017

2.2.1 Wohnen und Pflege

Ein grundlegender Aspekt im Quartier ist eine bedarfs- und nachfragegerechte Versorgung mit Wohnraum und pflegerischen Angeboten. Insbesondere mit dem kontinuierlichen Anstieg des Anteils an älteren und hilfebedürftigen Personen gehen eine Verschiebung der Wohnbedarfe sowie eine Ausdifferenzierung der Nachfrage nach unterschiedlichen Wohnformen einher. Schließlich hat die „neue“ Generation der Senioren deutlich höhere Ansprüche an ihre Lebensumwelt als vorhergegangene Kriegs- und Nachkriegsgenerationen. Hierzu zählt vor allem der Wunsch nach Selbstbestimmung, Selbstständigkeit und Individualität, weswegen die eigene Häuslichkeit noch immer die bevorzugte Wohnform im Alter darstellt (vgl. Abb. 2).

Abbildung 2: Wie möchte ich im Alter wohnen? Befragung von Mietern und Eigentümern, n=3.031



Quelle: InWIS 2017

Vor diesem Hintergrund unterstützt die Landesregierung NRW im Zuge der sozialen Wohnraumförderung den Abbau von baulichen Barrieren im Wohnungsbestand und forciert gleichzeitig den Neubau von integrierten Seniorenwohnungen.

Trotz allem ist der Wunsch, in der eigenen Wohnung und im gewohnten Wohnumfeld alt zu werden, sei es mangels Versorgungsmöglichkeiten im Pflegefall, aufgrund finanzieller Einschränkungen oder aus anderen Gründen, nicht immer umsetzbar. Zwischen dem selbstständigen Wohnen in der eigenen Häuslichkeit auf der einen Seite und dem Wohnen in einer stationären Pflegeeinrichtung auf der anderen Seite existiert jedoch eine große Bandbreite an Wohnformen, die mit unterschiedlichen Betreuungs-, Integrations- und Teilhabestrukturen verknüpft sind und so die heterogenen Wohnbedürfnisse älterer Menschen abdecken können (vgl. Abb. 3). Dabei ist neben altersgerechten bzw. barrierefreien Wohnungen und betreuten Wohnangeboten zukünftig insbesondere integrierten Wohnangeboten und gemeinschaftlichen Wohnformen eine erhöhte Bedeutung beizumessen. Bezogen auf eine generationengerechte Quartiersentwicklung sind hier vor allem generationsübergreifende Wohnprojekte zu nennen – in diesem Bereich hat sich inzwischen eine ausgeprägte Experimentierlandschaft mit zahlreichen alternativen Konzepten entwickelt, die auf intergenerationale Unterstützung setzen und das Miteinander der Generationen fördern.

Abbildung 3: Mögliche Wohnformen im Alter



Quelle: Landesbüro altengerechte Quartiere.NRW 2017

Ebenso wie die ältere Bevölkerung ist auch die jüngere Generation auf bedarfsgerechten und bezahlbaren Wohnraum angewiesen. Dies gilt insbesondere für Transferleistungsempfängerinnen und -empfänger, Asylsuchende und junge Studierende sowie Auszubildende, die gerade in Ballungsräumen zunehmend auf dem Wohnungsmarkt konkurrieren. Hinzu kommt ein höherer Wohnflächenbedarf, der unter anderem auf die Zunahme der Ein-Personen-Haushalte als Folge der aktuellen Singularisierungstendenz zurückzuführen ist.

Hinsichtlich der pflegerischen Versorgung ist festzuhalten, dass von den rund 2,9 Millionen Menschen, die im Jahr 2015 laut Pflegestatistik als pflegebedürftig im Sinne der §§ 14, 15 SGB XI eingestuft waren (darunter 83 Prozent im Alter von 65 und älter), mehr als zwei Drittel (73 Prozent) zu Hause versorgt wurden.⁷ Von ihnen wurden wiederum 1,38 Millionen ausschließlich durch Angehörige und knapp 692.000 mit zusätzlicher Unterstützung durch professionelle Pflegedienste versorgt (vgl. ebd.). Angesichts erodierender Familienbeziehungen durch steigende Mobilität, Individualisierung und Singularisierung ist zukünftig allerdings ein sinkendes Pflegepotential zu erwarten, das im Zuge des demografischen Wandels einer gleichzeitig zunehmenden Pflegebedürftigkeit entgegensteht und alternative Versorgungsmöglichkeiten notwendig macht. Der in den letzten Jahren erfolgte quantitative und qualitative Ausbau der Pflegeinfrastruktur im Sinne innovativer quartiersbezogener und wohnortnaher Versorgungskonzepte

⁷ vgl. Statistisches Bundesamt 2017

(SONG 2011) konnte die Anforderungen an ein bedarfsgerechtes und teilhabeorientiertes Sorge- und Pflegesystem jedoch bei weitem noch nicht überall erfüllen, sodass insbesondere in ländlichen Regionen eine zunehmende Unterversorgung zu beklagen ist.⁸

2.2.2 Gemeinschaftliche Angebote

Für die Lebensqualität im Quartier sind nicht nur bedarfsgerechte Wohnformen und wohnortnahe Versorgungsstrukturen für alle Generationen bedeutsam, sondern auch ein vielfältiges Angebot an gemeinschaftlichen Aktivitäten u. a. im Kultur-, Sport- und Bildungsbereich. Diese bieten den Bewohnerinnen und Bewohnern des Quartiers sowohl Anlass, um die eigene Wohnung zu verlassen und am öffentlichen Leben teilzuhaben als auch die Gelegenheit, soziale Kontakte zu knüpfen und aufrechtzuerhalten. Darüber hinaus kann ein aktiver Lebensstil maßgeblich zum Erhalt bzw. zur Steigerung der geistigen und körperlichen Leistungsfähigkeit beitragen und damit ein möglichst langes und selbständiges Leben im Alter begünstigen.

Das Kultur-, Bildungs- und Freizeitangebot sollte sich an möglichst unterschiedliche Altersgruppen richten und auch generationenübergreifende Angebote bereithalten. Vor allem Angebote für Ältere waren in den letzten Jahrzehnten wenig ausdifferenziert, da bisher die Annahme galt, dass ältere Menschen hauptsächlich alltäglichen Tätigkeiten wie Fernsehen, Einkäufen und hauswirtschaftlichen Tätigkeiten nachgehen. Zwar nehmen diese Tätigkeiten noch immer einen hohen Stellenwert in der Alltagsgestaltung älterer Menschen ein, jedoch belegt eine Trendanalyse der Generali Altersstudie 2017, dass die ältere Generation heutzutage deutlich häufiger Aktivitäten außerhalb des Hauses ausübt.⁹ Während die Angebotspalette in den vergangenen Jahrzehnten hauptsächlich von institutionalisierten Beschäftigungs- und Betreuungsangeboten sowie von karitativ organisierten Angeboten geprägt war, besteht heutzutage vielfach der Wunsch nach gesellschaftlicher Teilhabe und Verantwortung bis in das hohe Lebensalter. Die erweiterten Freizeitbedürfnisse älterer Menschen dürfen jedoch nicht zu einer Vernachlässigung der Bildungs- und Freizeitangebote sowie der Beschäftigungsmöglichkeiten für jüngere Menschen führen.¹⁰ Insofern gewinnen insbesondere jene Angebote, die außerhalb der klassischen Vereinsstrukturen einen intergenerationellen Austausch ermöglichen, zunehmend an Bedeutung.

⁸ vgl. BMFSFJ 2016: 184

⁹ vgl. Generali Deutschland AG 2017: 98

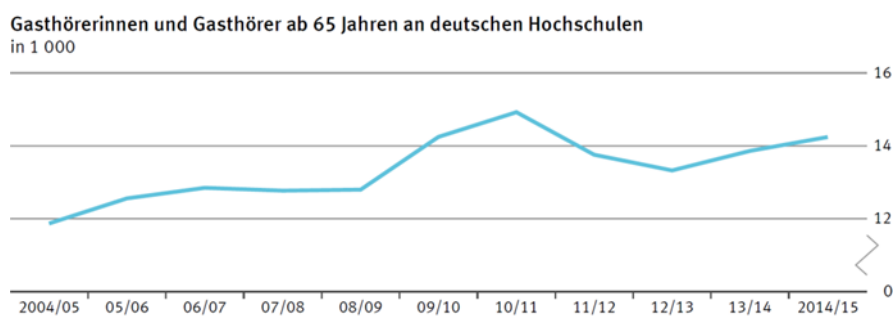
¹⁰ vgl. BMFSFJ 2016: 23

Bildung

Bildung und Lernen sind nicht nur der jüngeren Generation vorbehalten, die sich mit dem Besuch von Schule, Universität und anderen Bildungseinrichtungen auf das Erwachsenen- bzw. Berufsleben vorbereitet. Ziel des „Lebenslangen Lernens“ ist es, sich auch im Erwachsenenalter und über das Renteneintrittsalter hinaus fortzubilden, vorhandene Fähigkeiten zu trainieren und neue zu erlernen. Auf diese Weise kann nicht nur kognitiven Abbauprozessen vorgebeugt, sondern auch die soziale wie politische Teilhabe in sämtlichen Lebensphasen gestärkt werden. Dabei überwiegt insbesondere innerhalb der älteren Bevölkerung das Interesse an altersheterogenen Angeboten: Anstatt zielgruppenspezifische Angebote der „Altersbildung“ in Anspruch zu nehmen, möchten viele bildungsinteressierte Ältere mit der jüngeren Generation in Kontakt bleiben, voneinander lernen und ihren Horizont erweitern.¹¹

Das zunehmende Bildungsinteresse der älteren Generation spiegelt sich u. a. in den Zahlen des Statistischen Bundesamtes wieder (vgl. Abb. 4). Demnach waren von den 33.600 Gasthörerinnen und Gasthörern, die im Wintersemester 2014/15 Lehrveranstaltungen an deutschen Hochschulen besuchten, 14.200 Personen 65 Jahre alt und älter. Während die Gesamtzahl der Gaststudierenden in den letzten zehn Jahren um 14 Prozent gesunken ist, stieg die Zahl der Seniorinnen und Senioren damit um 20 Prozent.¹²

Abbildung 4: Gasthörerinnen und Gasthörer ab 65 Jahren an deutschen Hochschulen



Quelle: Statistisches Bundesamt 2016: 76

Als weitere Zielgruppe für Bildungsangebote sind auch Menschen mit Migrationshintergrund bzw. angesichts der aktuellen Entwicklungen insbesondere Flüchtlinge und Asylbewerber zu berücksichtigen. Zielgerichtete und bedarfsgerechte (Weiter-)Bildungsangebote können maßgeblich zur Integration dieser Personengruppen beitragen und durch eine interkulturelle

¹¹ vgl. Siebert 2011: 6

¹² Statistisches Bundesamt 2016: 75

Ausrichtung die Verständigung und Toleranz zwischen Einheimischen und Zugewanderten verbessern.

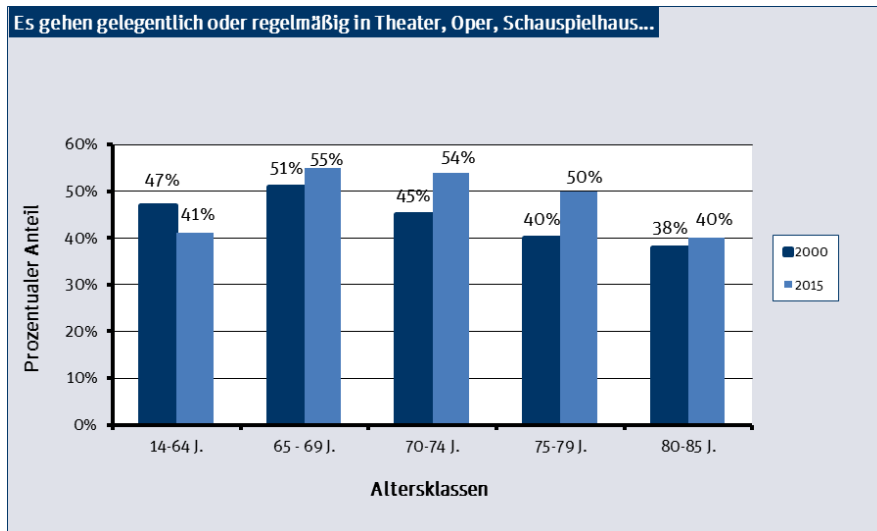
Bezogen auf das Thema Bildung ist jedoch zu berücksichtigen, dass sich die Inanspruchnahme von Bildungsangeboten insbesondere im Erwachsenenalter nach wie vor auf eine (kleine) Gruppe von bildungsgewohnten und bildungsaktiven Personen beschränkt, die „Lernen“ als einen wesentlichen Teil ihres Lebensstils und ihrer Lebensqualität begreifen. Eine vielfältige und integrative Bildungslandschaft im Quartier erfordert demnach nicht nur Angebote für unterschiedliche Interessen- und Altersgruppen, sondern auch für unterschiedliche Bildungsniveaus, die auch für Angehörige bildungsferner Schichten zugänglich und v. a. attraktiv sind.

Kultur

Entgegen dem allgemeinen Trend besuchen ältere Menschen heutzutage deutlich häufiger kulturelle Veranstaltungen als noch vor 15 Jahren (vgl. Abb. 5), wie aktuelle Ergebnisse der Generali Altersstudie belegen. So ist innerhalb der Altersgruppe der 70- bis 74-Jährigen der Anteil derer, die gelegentlich oder regelmäßig in die Oper, ins Theater oder ins Schauspielhaus gehen, von 2000 bis 2015 von 45 auf 54 Prozent und bei den 75- bis 79-Jährigen von 40 auf 50 Prozent angestiegen. In ähnlicher Weise hat sich im gleichen Zeitraum der Besuch von Museen und Kunstausstellungen entwickelt. Ein sehr geringer Anstieg im kulturellen Interesse zeigt sich hingegen in der Altersgruppe der 80- bis 85-Jährigen. Dies lässt sich u. a. mit dem zum Teil schlechteren Gesundheitszustand erklären, der gerade hochaltrige Menschen häufig davon abhält, außerhäuslichen Aktivitäten nachzugehen. Unterdessen weist der Trend in der jüngeren Generation in die andere Richtung: Besuchten im Jahr 2000 noch 47 Prozent der 14- bis 64-Jährigen regelmäßig oder gelegentlich eine Oper oder ein Schauspielhaus, waren dies im Jahr 2015 nur noch 41 Prozent.¹³

¹³ vgl. Generali Deutschland AG 2017: 98 ff.

Abbildung 5: Gestiegenes Kulturinteresse in der älteren Generation



Quelle: Eigene Darstellung, Datenbasis: Generali Deutschland AG 2017: 100

Um es sowohl älteren als auch jüngeren Generationen zu ermöglichen, selbstständig und eigenverantwortlich am kulturellen Leben zu partizipieren, bedarf es Angebote, die möglichst unabhängig von der jeweiligen Lebenssituation – also möglichst unabhängig von der finanziellen und körperlichen bzw. gesundheitlichen Lage – in Anspruch genommen werden können. Dies kann in Form von barrierearmen Zugängen und vergünstigten / freien Eintritten (für Ältere wie auch z. B. für Schüler und Studierende oder Familien mit Kindern) umgesetzt werden, erfordert aber gleichzeitig ein breites inhaltliches Spektrum, um unterschiedliche Interessen abzudecken und alle Altersgruppen gleichermaßen anzusprechen.

Sport

Körperliche Aktivität ist in jedem Alter ein bedeutender Aspekt des Gesundheitsverhaltens, der maßgeblich zur Prävention von Krankheiten (z. B. Diabetes, kardiovaskuläre Erkrankungen) und speziell im Alter zur Verlangsamung von körperlichen und geistigen Abbauerscheinungen beiträgt. Gleichzeitig bieten sportliche Aktivitäten älteren wie jüngeren Menschen zusätzliche Gelegenheit, soziale Kontakte zu knüpfen und Gemeinschaft zu erleben. Ein vielfältiges, wohnortnahes Sportangebot kann damit einen wesentlichen Beitrag leisten, um Jüngeren und Älteren ein möglichst langes und selbstbestimmtes Leben im Quartier zu ermöglichen und das Zusammenleben der Generationen zu verbessern. Angesichts der ungleichen körperlichen und kognitiven Voraussetzungen, die Menschen je nach Alter und Vorerfahrung mitbringen, sollte ein generationengerechtes Quartier nicht nur ein wohnortnahes, sondern vor allem ein bedarfsorientiertes Sportangebot

vorhalten, das an die Leistungsfähigkeit der unterschiedlichen Altersgruppen angepasst ist und damit allen Generationen gleichermaßen ermöglicht, sich körperlich zu betätigen.

2.2.3 Öffentlicher Raum

Als Verbindungsraum zwischen der Wohnung und den potentiellen Zielen, die eine Person im Zuge ihrer alltäglichen Lebensführung im Quartier ansteuert, ist der öffentliche Raum ein wichtiger Aspekt einer generationengerechten Quartiersentwicklung. So dient der öffentliche Raum seinen Bewohnerinnen und Bewohnern nicht nur als Aufenthaltsort, sondern bietet auch Anlaufpunkte für unterschiedlichste außerhäusliche Aktivitäten vom täglichen Einkauf bis hin zu Restaurant- und Spielplatzbesuchen oder anderen gemeinschaftlichen Aktivitäten.¹⁴ Ob und inwieweit öffentliche Räume tatsächlich genutzt werden, ist hauptsächlich abhängig von ihrer jeweiligen Gestaltung. Wichtige Faktoren sind hier u. a. die Ausstattung, Erreichbarkeit, Zugänglichkeit, Barrierefreiheit, Sicherheit und Sauberkeit – bereits die Ausstattung eines öffentlichen Raums mit einer ansprechenden und flächendeckenden Möblierung (z. B. Bänke, Mülleimer, Laternen, öffentliche Toiletten, Sitzgruppen) kann damit maßgeblich zur Steigerung der Aufenthaltsqualität und zur aktiven Nutzung des Raums durch die Bewohnerinnen und Bewohner beitragen.¹⁵ Insbesondere ältere Menschen sowie Menschen mit starken körperlichen Einschränkungen erhalten durch eine sichere und ansprechende Gestaltung des öffentlichen Raumes die Möglichkeit, sich außerhalb der eigenen Häuslichkeit aufzuhalten. Gleichzeitig folgt aus der aktiven Nutzung der öffentlichen Räume nachweislich eine Steigerung der körperlichen Fitness und Gesundheit, sodass die bedarfsgerechte Anpassung des öffentlichen Raumes auch aus Präventionsgründen anzustreben ist.¹⁶ Eine barrierearme Gestaltung öffentlicher Räume ist ebenso für jüngere Generationen von Vorteil. Zu nennen sind hier z. B. Eltern mit Kinderwagen, Menschen mit temporären körperlichen Einschränkungen oder Kinder, die gleichermaßen von schwellenlosen Gebäudezugängen, angepassten Bushaltestellen oder leicht bedienbaren (Bezahl-)Automaten profitieren. Eine generationengerechte Gestaltung des öffentlichen Raumes berücksichtigt folglich die spezifischen Bedürfnisse insbesondere der „schwächeren“ Gesellschaftsmitglieder, um ihnen auf diese Weise eine uneingeschränkte Teilhabe am öffentlichen Leben zu ermöglichen.

¹⁴ vgl. Kreuzer et al. 2008: 94

¹⁵ vgl. Topp 2013: 316

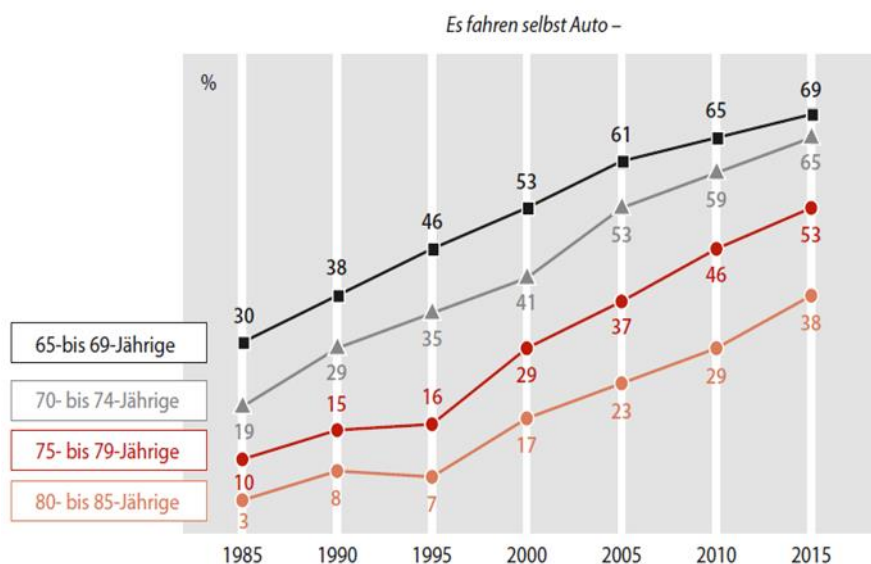
¹⁶ vgl. Kreuzer et al. 2008: 94

Bezüglich der Bewertung des Wohnumfeldes durch seine Bewohnerinnen und Bewohner liegen unterschiedliche Befunde vor. Laut aktuellen Ergebnissen des Deutschen Alterssurveys sind die meisten 40- bis 85-Jährigen mit der Infrastruktur in ihrem Wohnumfeld zufrieden. So bewerteten mehr als drei Viertel der Befragten die Einkaufsmöglichkeiten in ihrem Wohnumfeld (76 Prozent) sowie die Ausstattung mit Ärzten und Apotheken (80 Prozent) als ausreichend. Sichtbar werden aber auch starke räumliche Disparitäten: Während Großstädter jeweils zu rund 87 Prozent ausreichende Einkaufs- und ärztlichen Versorgungsmöglichkeiten bekundeten, waren es in ländlichen Räumen fast 17 bzw. 12 Prozentpunkte weniger.¹⁷

2.2.4 Verkehr und Mobilität

Die zunehmend aktivere und vielfältigere Alltagsgestaltung insbesondere der älteren Generation hängt u. a. eng mit deren steigender Mobilität zusammen. Insbesondere die Entwicklung des Anteils älterer Autofahrer macht dies eindrucksvoll sichtbar (vgl. Abb. 6). Dieser hat sich in den vergangenen 30 Jahren in allen Alterssegmenten und insbesondere auch bei den Frauen vervielfacht. Konkret zählen von den 65- bis 69-Jährigen heute mehr als doppelt so viele zu den Autofahrern wie 1985, bei den 80- bis 85-Jährigen ist der Anteil sogar um mehr als das Zehnfache angestiegen.¹⁸

Abbildung 6: Anteil der 65- bis 85-jährigen Autofahrer in Westdeutschland 1985 bis 2015



Quelle: Generali Deutschland AG 2017: 108

Insbesondere für mobilitätseingeschränkte Bevölkerungsgruppen, denen es aufgrund ihres Alters (noch) nicht erlaubt oder aufgrund körperlicher,

¹⁷ vgl. Mahne et al. 2017: 301

¹⁸ vgl. Generali Deutschland AG 2017: 108

geistiger oder finanzieller Einschränkungen nicht möglich ist, sich selbständig mit dem PKW fortzubewegen oder weite Strecken zu Fuß zurückzulegen, ist ein flächendeckender und zuverlässiger öffentlicher Personennahverkehr allerdings nach wie vor unerlässlich, um sich eigenständig zu versorgen und am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. Wie auch bei der Ausstattung des öffentlichen Raums unterscheiden sich städtische und ländliche Gebiete bei der ÖPNV-Anbindung jedoch gravierend. So bewerten laut Ergebnissen des Deutschen Alterssurveys rund 94 Prozent der Großstädter ihrer Anbindung an den ÖPNV als ausreichend, während es in ländlichen Gebieten mehr als 39 Prozentpunkte weniger sind.¹⁹

Der steigenden Mobilität der älteren Generation zum Trotz ist die Sicherung der Erreichbarkeit somit eine zentrale Aufgabe, der sich insbesondere ländliche und nachfrageschwache Regionen und Kommunen zukünftig stellen müssen, um v. a. für jüngere Generationen den Verbleib im ländlichen Raum attraktiv zu machen. Angesichts kommunaler Haushaltseinschränkungen und sich veränderten Nachfragestrukturen und Verkehrsströmen steht insbesondere der klassische ÖPNV vor großen planerischen Herausforderungen, sodass innovative und integrierte Mobilitätskonzepte zunehmend in den Blick geraten. Vor diesem Hintergrund wurden in den letzten Jahren vielerorts neuartige Mobilitätsangebote entwickelt und erprobt (z. B. elektrisch unterstützter Radverkehr, geteilter Autobesitz, Mitnahmekonzepte), um die Mobilität für alle Menschen unabhängig von ihrem Einkommen und Alter auch in Zukunft gewährleisten zu können.²⁰

¹⁹ vgl. Mahne et al. 2017: 108

²⁰ vgl. BMVI 2016: 5

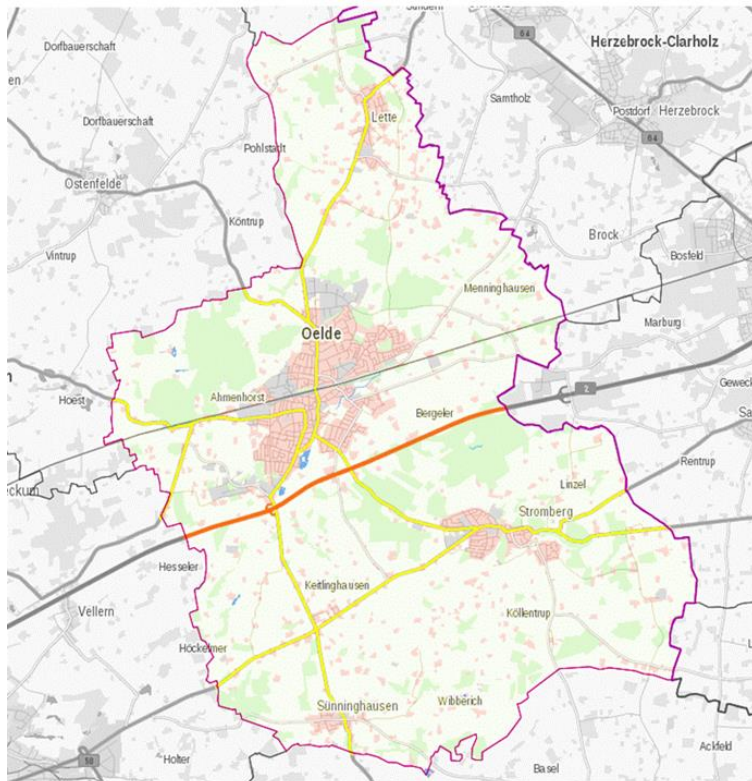
3. Untersuchungsgebiet Oelder Süden

Die Standortanalyse für das Untersuchungsgebiet Oelder Süden soll zum einen die Betrachtung des gesamten Makrostandorts Oelde umfassen und zum anderen die kleinräumigere Struktur des Mikrostandorts im Detail betrachten und analysieren. Genauer werden hierbei die räumliche, soziodemografische und sozioökonomische Eingliederung der Stadt in den Blick genommen werden.

3.1. Räumliche Eingliederung

Die kreisangehörige Mittelstadt Oelde lässt sich geografisch im nördlichen Teil Nordrhein-Westfalens, genauer im Münsterland, verorten. Aus verwaltungstechnischer Sicht ist die Stadt Oelde dem Regierungsbezirk Münster zuzuordnen. Die Kommune ist Teil des Kreises Warendorf und grenzt zum einen an die kreisangehörigen Städte Beelen, Enningerloh, Beckum und Wadersloh und zum anderen östlich an den Nachbarkreis Gütersloh. Insgesamt besteht Oelde aus den Stadtbezirken Stromberg, Lette und Sünninghausen. Das räumliche Betrachtungsgebiet „Oelder Süden“ ergibt sich durch die physische Trennung der Stadt in den mittigen Verlauf der Bahntrasse durch die Stadt Oelde, welcher eine Unterteilung des Stadtgebiets in einen nördlichen und einen südlichen Teil zulässt (vgl. Abb. 7).

Abbildung 7: Räumliche Abgrenzung des Oelder Südens durch die Bahntrasse



Quelle: Eigene Darstellung

Aufgrund der Lage am östlichen Rand des Münsterlandes sowie im südwestlichen Randbereich der Region Ostwestfalen/Lippe bringt die Stadt gute Standortvorteile mit sich. Mit einer eigenen Autobahnanschlussstelle auf die A2 ist Oelde gut an das regionale sowie überregionale Verkehrsnetz angeschlossen. Darüber hinaus besteht durch eine Vielzahl von Bundes- und Landstraßen eine ausreichende Verkehrsanbindung zu den umliegenden Städten und Gemeinden, wie beispielsweise Rheda-Wiedenbrück, Beckum, Gütersloh, Lippstadt, Hamm und Ahlen. Die Stadt Oelde verfügt ferner über einen Bahnhof, welcher die Stadt sowohl regional als auch überregional mit anderen Bahnhöfen in Nordrhein-Westfalen vernetzt. Die Regionalbahn RE6 mit Endziel Minden(Westf) bzw. Köln/Bonn Flughafen und die Eurobahn RB 69 nach Münster(Westf) binden Oelde im Halbstundentakt in die Fahrrichtungen Ruhrgebiet und Ostwestfalen an. Insgesamt verbinden 12 Buslinien (001, 473, 474, 372, B3, B4, 373, 374, R75, R76, 471, 472) die einzelnen Stadtteile Oeldes sowie die weiteren kreisangehörigen Kommunen miteinander. Ergänzend dazu verfügt die Stadt Oelde durch ihre Nähe zu den Flughäfen Paderborn-Lippstadt und Münster/Osnabrück (FMO) sowie zu dem internationalen Flughafen in Düsseldorf über eine gute Anbindung zum nationalen und internationalen Flugverkehr.

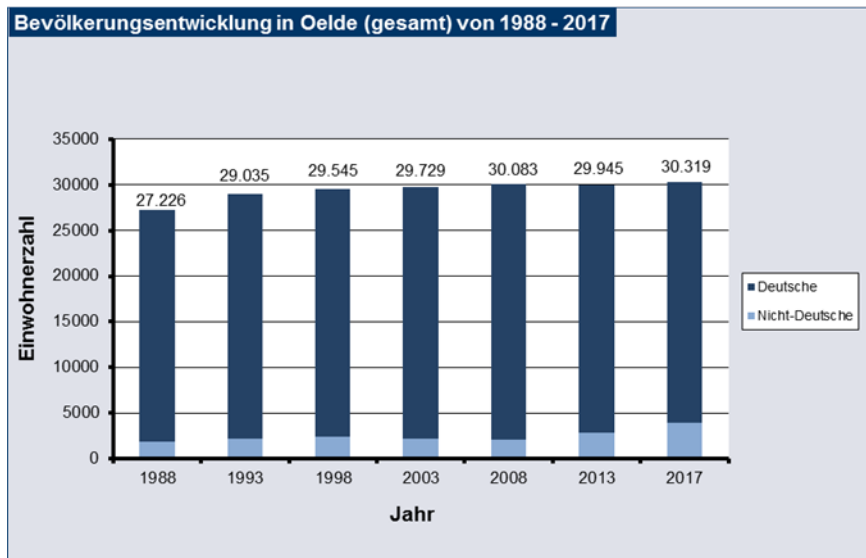
Als kreisangehörige Kommune hält die kleine Mittelstadt Oelde ein ausreichendes Angebot an Gütern des täglichen bzw. mittelfristigen und periodischen Bedarfs vor. Neben Nahversorgungsmöglichkeiten und Supermärkten verfügt die Stadt über Einzelhandelsbetriebe im Bereich der Bekleidungs- und Textilindustrie wie auch über Elektrofachgeschäfte und einen Baumarkt. Die Schullandschaft setzt sich ab dem Schuljahr 2018/19 aus fünf Grundschulen, einer Gesamtschule, einem Gymnasium sowie einer Förderschule zusammen. Zudem gibt es in Oelde eine Reihe von unterschiedlichen Naherholungsmöglichkeiten, wie z.B. der Vier-Jahreszeiten-Park, der im Zuge der Landesgartenschau 2001 entstanden ist und zu den wichtigsten stadtnahen Grün- und Naherholungsflächen zählt.

3.2. Soziodemografische Rahmenbedingungen

Das Stadtgebiet Oelde zählte zum Ende des Jahres 2017 insgesamt 30.319 Einwohnerinnen und Einwohner (vgl. Abb. 8). Mit 21.934 Personen ist ein Großteil von ihnen der Kernstadt Oelde zuzuordnen. Die restliche Bewohnerschaft verteilt sich auf die deutlich kleineren Stadtbezirke Stromberg (4.693), Lette (2.447) und Sünninghausen (1.245), die im Rahmen der kommunalen Neugliederung zwischen 1970 und 1975 eingemeindet wurden (vgl. Stadt Oelde 2014). Bei Betrachtung der Bevölkerungsentwicklung in Oelde von 1988 bis 2017 wird deutlich, dass das anfängliche Wachstum der Stadt in den letzten 10 Jahren in eine Stagnation mit wechselnd leicht zu- und abnehmenden Einwohnerzahlen übergegangen ist (vgl. Abb. 8). Ihren Höchststand mit 30.373 Einwohnerinnen und Einwohnern erreichte die Bevölkerungszahl Oeldes im Jahr 2016. Auffällig ist die starke Zunahme des Anteils an Menschen mit nicht-deutscher Herkunft. Dieser ist bei nahezu stagnierender Bevölkerungszahl im Zeitraum von 2008 bis 2017 kontinuierlich von 6,78 Prozent auf 12,92 Prozent angestiegen. Damit liegt die Stadt Oelde über dem Landesdurchschnitt von 11,8 Prozent.²¹

²¹ vgl. IT NRW 2017: 7

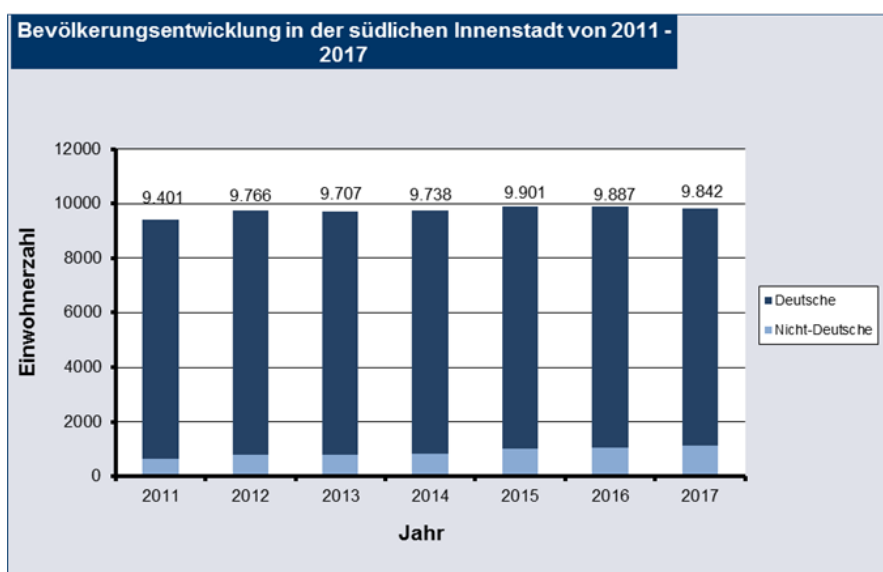
Abbildung 8: Bevölkerungsentwicklung in Oelde



Quelle: Eigene Berechnung und Darstellung, Datenbasis: Stadt Oelde, IT.NRW 2018

Die spezifische Betrachtung der Bevölkerungsentwicklung im Oelder Süden zeigt einen sehr ähnlichen Verlauf (vgl. Abb. 9). Auch hier ist die Bevölkerungszahl seit 2011 von 9.401 auf 9.842 Personen im Jahr 2017 angestiegen, wobei der Höchststand mit insgesamt 9.901 Einwohnerinnen und Einwohnern im Jahr 2015 erreicht wurde. Somit lässt sich etwas mehr als ein Drittel der Oelder Bevölkerung im südlichen Teil der Stadt verorten. Eine weitere Parallele zwischen der Entwicklung im Oelder Süden und in der Gesamtstadt ist die deutliche Zunahme nicht-deutscher Personen insbesondere seit 2015, welche überwiegend auf die vermehrten Flüchtlingsbewegungen in diesem Zeitraum zurückzuführen ist.

Abbildung 9: Bevölkerungsentwicklung in der südlichen Innenstadt



Quelle: Eigene Berechnung und Darstellung, Datenbasis: Stadt Oelde

Die Altersverteilung in Oelde kann derzeit noch als vergleichsweise homogen bezeichnet werden. Mit 17,2 Prozent bilden die Personen zwischen 46 und 55 Jahren die größte Altersgruppe; die Anzahl der Personen zwischen 19 und 35 ist nahezu ebenso groß wie die Zahl der 66-Jährigen und Älteren (vgl. Tab. 2).

Tabelle 2: Bevölkerung nach Altersklassen in Oelde (gesamt) 2017

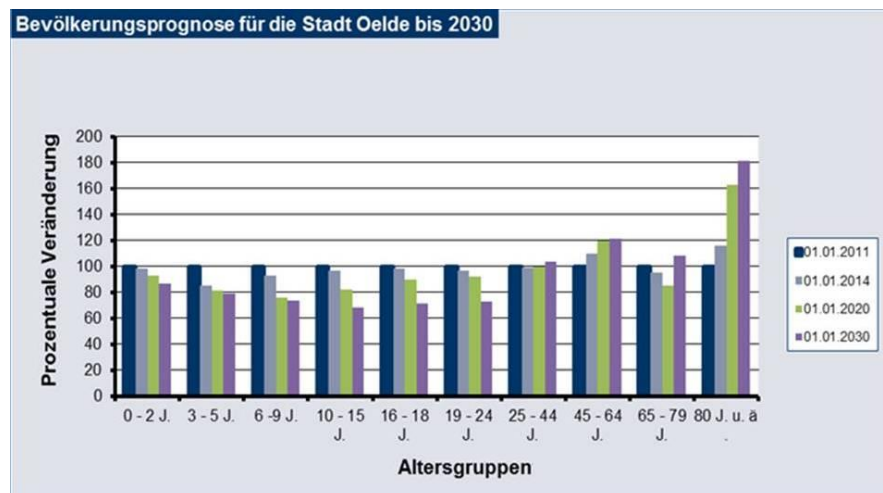
Altersgruppen	Anteil in %	Anteil EW
0 – 5 Jahre	4,98 %	1.510
6 – 18 Jahre	12,58 %	3.813
19 – 25 Jahre	7,88 %	2.390
26 – 35 Jahre	11,82 %	3.584
36 – 45 Jahre	12,14 %	3.681
46 – 55 Jahre	17,23 %	5.223
56 – 65 Jahre	13,24 %	4.015
66 – 75 Jahre	8,84 %	2.680
76 Jahre und älter	11,29 %	3.423

Quelle: Eigene Berechnung, Datenbasis: Stadt Oelde

Ein Blick auf die vergangene und prognostizierte Entwicklung zeigt jedoch, dass sich der demografische Wandel auch in Oelde bereits auf die Bevölkerungsstruktur ausgewirkt hat und zukünftig noch deutlich stärker auswirken wird (vgl. Abb. 10). So ist seit 2011 eine stetige Abnahme des prozentualen Anteils der jüngeren Altersgruppen (0 bis 24 Jahre) feststellbar. Diese Entwicklung wird sich – bei einem gleichzeitig stark zunehmenden Anteil insbesondere der hochaltrigen Bevölkerung (80+) – bis 2030 weiter fortsetzen und sich in sehr ähnlicher Form auch speziell im Oelder Süden vollziehen. Auf diese Weise wird die Schere zwischen Alt und Jung kontinuierlich größer werden: Waren Jugend- und Altenquotient (unter 20-Jährige und ab 65-Jährige) im Jahr 2015 mit 32,9 Prozent und 36,1 Prozent noch verhältnismäßig ausgeglichen, werden im Jahr 2030 perspektivisch 29,6 Prozent junge Personen 45,8 Prozent alten Personen gegenüberstehen. Hiermit verbunden ist auch ein Anstieg des Durchschnittsalters von 44,4 auf 46,9 Jahre.²²

²² vgl. Bertelsmann-Stiftung 2017: 4ff.

Abbildung 10: Prognostizierte Bevölkerungsentwicklung in Oelde 2011 – 2030



Quelle: Eigene Darstellung, Datenbasis: Stadt Oelde

Angesichts der zu erwartenden Verschiebungen innerhalb der Altersstruktur werden sowohl der Oelder Süden als auch die Gesamtstadt Oelde zukünftig mit einem sinkenden Arbeitskräftepotenzial sowie mit einem erheblichen Mehraufwand im Pflege- und Gesundheitsbereich konfrontiert sein. Eine Nichtberücksichtigung dieser Entwicklung kann mit einem maßgeblichen Verlust der Wirtschaftskraft sowie mit erheblichen Versorgungslücken innerhalb der örtlichen (Pflege-)Infrastruktur verbunden sein.

3.3. Sozioökonomische Rahmenbedingungen

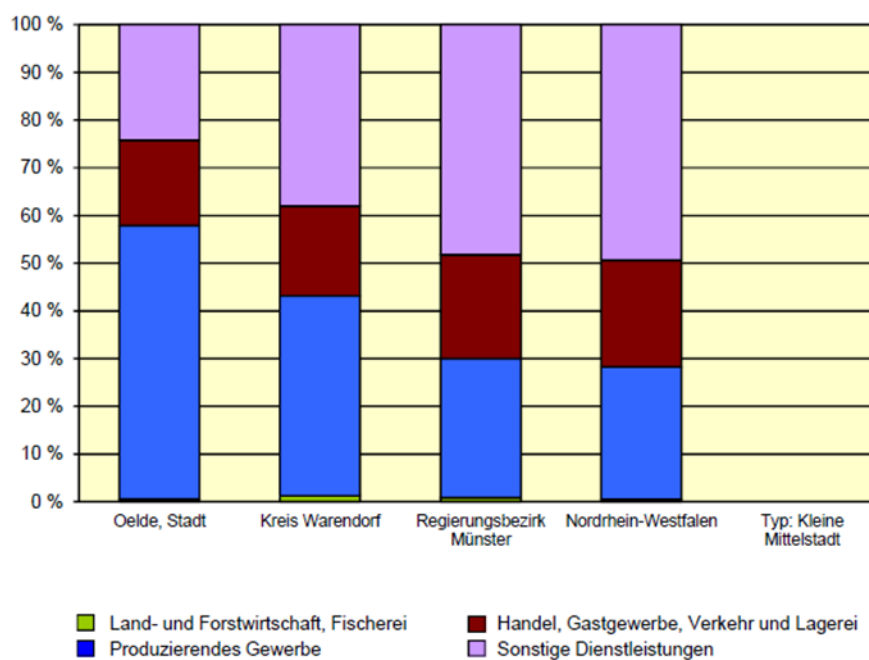
Zum 30.06.2017 lebten im Stadtgebiet Oelde insgesamt 11.165 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, darunter 721 nicht-deutsche Personen. Weitere 741 Personen – davon 276 Ausländerinnen und Ausländer – waren arbeitslos gemeldet. Deren Anteil an der erwerbsfähigen Bevölkerung entspricht etwa der durchschnittlichen Arbeitslosenquote im Kreis Warendorf, welche laut Arbeitsmarktstatistik aktuell bei 5 Prozent liegt. Verglichen mit dem Landesdurchschnitt Nordrhein-Westfalens von derzeit 7 Prozent ist Oelde jedoch von einer vergleichsweise geringen Arbeitslosigkeit betroffen. Auch das verfügbare Einkommen der Einwohnerinnen und Einwohner Oeldes ist mit durchschnittlich 24.055 Euro pro Person (Stand 2014) deutlich höher als im Kreis Warendorf (22.079 Euro) und in Nordrhein-Westfalen (21.207 Euro).²³ Mit Blick auf die Gesamtsituation im Stadtgebiet Oelde kann auch speziell im Oelder Süden – sowohl den Beschäftigungsanteil betreffend als auch das verfügbare Einkommen – von überdurchschnittlichen sozioökonomischen Rahmenbedingungen ausgegangen werden.

²³ vgl. IT.NRW 2017: 23

Die Stadt Oelde bietet ferner auch Beschäftigung für 6.144 Pendlerinnen und Pendler, die nicht in Oelde wohnhaft sind. Im Gegenzug pendeln 7.679 Oelderinnen und Oelder täglich über die Gemeindegrenzen hinaus zu ihrer Arbeitsstätte, sodass insgesamt ein negatives Pendlersaldo (-1.535) entsteht.²⁴ Dieser Umstand ist in erster Linie auf die „In-between-Lage“ der Stadt zurückzuführen, welche zur Folge hat, dass eine Vielzahl der Bürgerinnen und Bürger in den umliegenden Oberzentren Münster, Bielefeld, Hamm und Paderborn beschäftigt sind.²⁵

Betrachtet man darüber hinaus, in welchen Sektoren die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten tätig sind, sticht insbesondere der hohe Anteil (57,4 Prozent) des produzierenden Gewerbes heraus (vgl. Abb. 11). Dieser liegt mit 57,4 Prozent deutlich über dem Landesdurchschnitt von 27,8 Prozent sowie 15,5 Prozentpunkte über dem durchschnittlichen Anteil im Kreis Warendorf (41,9 Prozent), sodass das produzierende Gewerbe als bedeutender Wirtschaftsfaktor für die Stadt Oelde einzustufen ist.

Abbildung 11: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Sektoren am 30.06.2015 in Prozent



Quelle: IT.NRW 2017: 15

In Oelde gingen im Jahr 2016 insgesamt 3.010 Kinder und Jugendliche – darunter 1.421 Mädchen und 1.589 Jungen – zur Schule, der Ausländeranteil lag bei 7 Prozent. Von allen Schulkindern besuchten 1.035 eine der fünf ortsansässigen Grundschulen, 109 die Haupt-, 231 die Realschule und 699 das

²⁴ vgl. IT.NRW 2018

²⁵ vgl. Stadt Oelde 2007: 29

Gymnasium. Weitere 751 Kinder gingen zur Gesamtschule, 185 zur Förderschule, deren Einzugsbereich sich über den gesamten Kreis Warendorf sowie Teile der Kreise Soest und Gütersloh erstreckt. Auf die Gesamtzahl der Schülerinnen und Schüler verteilen sich im Berichtsjahr 2016 269 Lehrerinnen und Lehrer, die in etwa entsprechend der Schülerzahlen bei den zehn ortsansässigen Schulen beschäftigt sind.²⁶

²⁶ vgl. IT.NRW 2017: 13

4. Bedarfsanalyse

Neben den allgemeinen Herausforderungen, die der demografische Wandel für Städte und Gemeinden mit sich bringt, galt es im Zuge der vorliegenden Studie vor allem die expliziten Probleme und Herausforderungen für den Oelder Süden zu identifizieren. Dabei ist es zusätzlich zur Auswertung und Beurteilung der vorhandenen statistischen Daten unabdingbar, ein qualifiziertes Meinungsbild der Bevölkerung und der beteiligten Akteure vor Ort zu generieren. Auf diese Weise wird zum einen sichergestellt, dass angestrebte Projektziele auf einer fundierten Basis sowie im Austausch mit der Bevölkerung erarbeitet werden können. Zum anderen hat die partizipative Gestaltung der Bedarfsanalyse – in diesem Fall die Veranstaltung eines Bürgerworkshops sowie die Durchführung von Experteninterviews und einer umfassenden Telefonbefragung – zum Ziel, das Interesse der Bürgerinnen und Bürger zu wecken, sie für demografiebedingte Veränderungen und Bedarfe im Quartier zu sensibilisieren und ggf. ihre Engagementbereitschaft zu erhöhen.

4.1. Bürgerworkshop

Der in Oelde durchgeführte Bürgerworkshop wurde anhand der Welt-Café-Methode durchgeführt. Diese Methode ist ein partizipatives Instrument, das intensive, ergebnisorientierte Gespräche in entspannter Atmosphäre ermöglicht. Durch die Aufteilung in Kleingruppen und Thementische wird jedem Bürger die Möglichkeit eröffnet, sich in einer zwanglosen Gesprächssituation am Prozess zu beteiligen und in kleinerem Rahmen zu diskutieren. Auf diese Weise kann das Wissen der Ortskundigen über die Stärken und Schwächen ihres Quartiers bestmöglich gesammelt werden, um darauf aufbauend gemeinsam Handlungsmöglichkeiten für die Zukunft zu entwickeln.

4.1.1 Wohnen und Pflege

Ziel der Diskussionen am Thementisch „Wohnen und Pflege“ war zunächst eine gemeinsame Bestandsaufnahme der Versorgungssituation mit (barrierefreiem) Wohnraum und pflegerischen Angeboten sowie die Bewertung des Wohnumfeldes hinsichtlich Barrierefreiheit und Infrastruktur. Gleichzeitig wurden bisher ungedeckte Bedarfe ermittelt, sodass in einem zweiten Schritt Wünsche und Vorschläge gesammelt wurden, wie das vorhandene Angebot zukünftig verbessert und ergänzt werden kann. Hier waren die Bürgerinnen

und Bürger gefordert Ideen vorzubringen, an welcher Stelle bzw. auf welche Weise sie sich selbst bei der Umsetzung der Vorschläge einbringen können.

Im Bereich der Pflege und Betreuung zeigte sich, dass die Bewohnerinnen und Bewohner Oeldes bereits auf unterschiedliche Versorgungsformen zurückgreifen können, sich aber ein erweitertes, also insgesamt größeres und bedarfsspezifischeres Angebot wünschen (vgl. Tab. 3).

Tabelle 3: Vorhandenes und gewünschtes Angebot: Pflege / Betreuung und ärztliche Versorgung

Pflege / Betreuung		Ärztliche Versorgung	
Ist	Soll	Ist	Soll
Kardinal-von-Galen-Heim	Zusätzliche Pflegeeinrichtungen	Krankenhaus	Zusätzl. Ärztehaus
Ambulanter Pflegedienst	Kurzzeit- / Tagespflegeplätze	Ärztehaus am Bahnhof	
Betreute Demenz-WG St.-Franziskus-Haus	WGs für Nicht-Demenzkranker		
Caritas Betreuung	Vollzeit-Betreuung		
	Service-Wohnen		
	Pflegeberatungsstellen		

Quelle: Eigene Darstellung.

Besonders viele Bedarfe ergaben sich bezogen auf das örtliche Wohnangebot (vgl. Tab. 4). Laut den beteiligten Oelderinnen und Oeldern mangelt es vor allem an preisgünstigen und bedarfsgerechten Wohnraum für Familien und Senioren wie auch für Alleinstehende und einkommensschwache Personengruppen. Ebenfalls häufig wurde der Wunsch nach integrativen bzw. intergenerativen Wohnangeboten als Alternative zum Eigenheim genannt.

Tabelle 4: Vorhandenes und gewünschtes Angebot: Wohnraum und Wohnumfeld / Infrastruktur

Wohnangebot		Wohnumfeld / Infrastruktur	
Ist	Soll	Ist	Soll
Eigenheime	Wohnberatungsstelle	Kindergärten	U2-Betreuung
	Wohnungstauschbörse	Eine-Weltladen	Jugendtreffpunkt
	Hausleerstandsmanagement	Sozialkaufhaus „Horizonte“	Supermärkte (Innenstadt)
	Mehrgenerationen-wohnen	Schulen	Bänke / Sitzgelegenheiten
	Singlewohnungen (Innenstadt)	Gute Infrastruktur (Straßen / Wege)	Abbau von Barrieren im Wohnumfeld
	Sozialwohnungen (altes Feuerwehrgelände)		Seniorentreff (Innenstadt)
	Bezahlbare Wohnungen für (Groß-)Familien		Quartierszentrum / Nachbarschaftstreff
	Barrierereduzierte Wohnungen für Ältere		

Quelle: Eigene Darstellung.

Das Wohnumfeld und die dazugehörige Infrastruktur wurden von den meisten Bewohnerinnen und Bewohnern positiv bewertet. Mit Blick auf die Versorgungssicherheit wurden jedoch mehr Angebote mit Innenstadtlage sowie der Abbau von Barrieren im Wohnumfeld gefordert. Für mehr Gemeinschaft innerhalb der Nachbarschaft bzw. des Wohnquartiers bestand zudem der Wunsch nach zentralen Begegnungsmöglichkeiten für Jung und Alt.

4.1.2 Mobilität und Verkehr

Für die Stadtplanung und das gesellschaftliche Zusammenleben innerhalb einer Stadt stellen die Themenbereiche Mobilität und Verkehr zwei unverzichtbare Säulen dar, um ein modernes Leben, für alle Altersklassen und Bevölkerungsschichten, zu gewährleisten. Ob zu Fuß, mit dem Rad, dem Auto oder den öffentlichen Verkehrsmitteln: ein leistungsfähiges und an die Umstände angepasstes Mobilitäts- und Verkehrskonzept sind Grundvoraussetzung für die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und der Arbeitswelt. Moderne Verkehrswege und attraktive Mobilitätskonzepte müssen dabei immer wieder an die sich stetig veränderten Rahmenbedingungen angepasst und ausgebaut werden (vgl. BPB 2018).

Das Thema Mobilität und Verkehr war aus diesem Grund ebenfalls Bestandteil des Bürgerworkshops. An einem eigenen Thementisch konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre Gedanken, Anregungen und Verbesserungsvorschläge äußern.

Generell lässt sich feststellen, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit der Verkehrssituation in großen Teilen durchaus zufrieden sind. Auch bezüglich der Mobilität im Oelder Süden fällt das Gesamtbild tendenziell positiv aus. Es gibt jedoch ebenfalls eine Reihe von Anregungen und Verbesserungsvorschlägen. In Bezug auf die vorhandene Parkplatzsituation wird erwähnt, dass zum jetzigen Zeitpunkt kein ausreichendes Parkleitsystem in der südlichen Innenstadt verankert ist. Daneben wurde zusätzlich angemerkt, dass weitere Parkmöglichkeiten im Bereich des Freibades als sinnvoll angesehen werden und somit eine gewisse Verkehrsbehinderung durch am Straßenrand parkende Autos beseitigt werden könnte. Gerade im Bereich des im Oelder Süden vorhandenen Nahversorgungsangebotes wird das Aufkommen an parkenden Autos als störend empfunden.

Des Weiteren wird im Bereich des Radverkehrs darauf hingewiesen, dass das bestehende Radverkehrsnetz in einigen Bereichen ausbaufähig ist. Neben

einer fehlenden Beschilderung seien die vorhandenen Radwege in einem schlechten Zustand. Gerade im Bereich der Paulsburg und der Ennigerloher Straße fehle ein ausreichender Radweg gänzlich. Hier besteht aus Sicht der Teilnehmerinnen und Teilnehmern ein dringender Verbesserungsbedarf. Auch seien die Schulwege nicht ausreichend durch Radwege ausgestattet. Hierbei solle ebenfalls darauf geachtet werden, dass Kreuzungen und Ampeln gut für Radfahrerinnen und Radfahrer einsehbar sind. Derzeit wird hierzu bemängelt, dass einige dieser Kreuzungen durch Vegetation verdeckt und nicht eindeutig einsehbar seien.

Bezüglich der Barrierefreiheit wird sich von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern eine vermehrte Anzahl an abgesenkten Bordsteinen gewünscht. Gerade im Bereich des Bahnhofs bestehe ein dringender Nachholbedarf um diesen barrierefrei zu gestalten. Derzeit fehle es in diesem Bereich an einem barrierefreien Zugang für Rollstuhlfahrer und Menschen, die auf die Hilfe eines Rollators angewiesen sind. Darüber hinaus mangle es in Teilen des Untersuchungsgebietes an einer ausreichenden Beleuchtung.

Den größten Kritikpunkt machten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Bereich des ÖPNV's und alternativer Beförderungsangebote aus. So solle der Oelder Süden, welcher für die umliegenden Ortschaften den zentralen Versorgungsknotenpunkt darstellt, besser an diese angebunden werden. Gerade in den Abendstunden und am Wochenende sei es den Bürgerinnen und Bürgern oftmals nicht mehr möglich, das Stadtzentrum mit dem ÖPNV zufriedenstellend zu erreichen. Dies wurde sowohl von älteren, als auch von jüngeren Teilnehmerinnen und Teilnehmern bemängelt, welche ihre Freizeitgestaltung so nicht ohne die Abhängigkeit von ihren Eltern gestalten können. Zur Lösung dieser Problematik haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ebenfalls bestimmte Ansätze genannt, durch die diese Situation verbessert werden sollte. Vielfach wurde der Wunsch nach einem Bürgerbus geäußert, welcher neben dem vorhandenen ÖPNV-Angebot eine zusätzliche Alternative und ein differenzierteres Angebot schaffen könnte. Daneben wurde auch die Idee einer zentral organisierten und digitalen Mitfahrbank erwähnt. Die Bürgerinnen und Bürger erhoffen sich hiervon, dass vorhandene Ressourcen sinnvoll auch für die Bevölkerungsgruppen zur Verfügung stehen, die nicht selbstständig am motorisierten Individualverkehr teilnehmen können.

Jüngere Teilnehmerinnen und Teilnehmer äußerten darüber hinaus den Wunsch, eines Car-Sharing oder Pendler-Portal Angebotes, um den MIV (Motorisierter Individualverkehrstetig) zu senken und so Ressourcen effizienter und umweltschonender einzusetzen.

4.1.3 Öffentlicher Raum

Dem öffentlichen Raum werden unterschiedliche Funktionen zugeschrieben wie z.B. die Versorgungs-, Begegnungs- und Kommunikationsfunktion. Er gilt als Raum für Bewegungen, Mobilität und sozialer Interaktion. Definiert als uneingeschränkt zugänglicher Ort, der im Rahmen des „Gemeingebrauchs“ ohne Entgelt genutzt werden kann, fungiert der öffentliche Raum als wesentliches Bindeglied aktiver Nachbarschaften, indem er seinen Nutzerinnen und Nutzern gesellschaftliche Teilhabe sowie individuelle Mobilität ermöglicht.

Abbildung 12: Positive und negative Aspekte des öffentlichen Raums aus Sicht der Teilnehmenden



Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage der Stadt Oelde.

Die Teilnehmenden des Bürgerworkshops erhielten die Möglichkeit, positive (blau) und negative (rot) Aspekte des öffentlichen Raumes im Oelder Süden mit Farbstickern auf einer Karte des Untersuchungsgebiets zu markieren (vgl. Abbildung 12). Das Ergebnis zeigt deutlich, dass der öffentliche Raum bei den Teilnehmenden überwiegend negativ konnotiert ist. Dies lässt jedoch nicht gänzlich auf die Qualität des öffentlichen Raumes schließen. So werden

negative Aspekte aus dem Interesse einer Veränderung heraus oftmals in den Vordergrund gestellt, um Verbesserungen anzustoßen.

Als positive Aspekte des öffentlichen Raums wurden insbesondere die örtlichen Erholungsmöglichkeiten aufgezeigt. Diese sind im Oelder Süden durch den 4-Jahreszeitenpark sowie in der Innenstadt durch zahlreiche beschattete Sitzmöglichkeiten und Spielplätze gegeben. Hinsichtlich der Spielplätze wünschen sich die Teilnehmenden jedoch einen Erhalt und Ausbau des bestehenden Angebotes. Zudem werden die derzeitigen gemeinschaftlichen Angebote und Einrichtungen im öffentlichen Raum – unter anderem die Stadtbücherei sowie der Wochenmarkt – positiv bewertet. Diese fungieren für die Bewohnerinnen und Bewohner nicht allein als Ort der Versorgung bzw. Information, sondern auch als Begegnungsräume, die es ermöglichen sich auszutauschen und neue Kontakte zu knüpfen.

Wenngleich der Bestand der Grünflächen grundsätzlich als durchweg positiv empfunden wird, bemängelt ein Großteil der Teilnehmenden deren Zustand. Sowohl der 4-Jahreszeiten Park als auch die Themengärten werden als ungepflegt beschrieben und benötigen laut den Teilnehmenden eine umfangreiche Modernisierung bzw. kontinuierliche Instandhaltung. Des Weiteren kommt der 4-Jahreszeiten Park bedingt durch die nur zeitweise geöffnete Gastronomie sowie durch das, aus Sicht von Workshopteilnehmerinnen und -teilnehmern, unzureichende Angebot an öffentlichen Toiletten – gerade für die ältere Generation – nur für einen zeitlich begrenzten Aufenthalt in Frage.

Das Gefühl, sich im Quartier sicher bewegen zu können, ist eine wesentliche Grundlage für das Wohlbefinden im Quartier. Vor diesem Hintergrund wird die Beleuchtung in der Innenstadt (Bahnhofsnähe / Geiststraße) sowie „Am Urnenfeld“ als unzureichend befunden. Insbesondere die Schülerinnen und Schüler beanstandeten ferner das unzureichende Angebot an gemeinschaftlichen Treffpunkten in Form von Cafés, Bars oder Kneipen. Alternativ nutzen viele der Teilnehmenden das überörtliche Angebot (z. B. in Hamm).

4.1.4 Gemeinschaftliche Angebote

Der Thementisch „Gemeinschaftliche Angebote“ bot den Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit, sich über die bereits bestehenden Angebote bzgl. Freizeit, Sport, Kultur etc. in der Stadt auszutauschen (vgl. Tab. 5) sowie

Wünsche darüber zu äußern, wie die gemeinschaftlichen Angebote im Oelder Süden ergänzt, verbessert oder ausgebaut werden können (vgl. Tab. 6). Zudem sollten die bereits vorhandenen Angebote bewertet werden.

Das Ergebnis dieser ersten Bewertung macht deutlich, dass die Bewohnerinnen und Bewohner das Bestandsangebot grundsätzlich gut bewerten. Besonders positiv hervorgehoben wurden die vielfältigen Vereinsstrukturen vor Ort.

Tabelle 5: Vorhandene gemeinschaftliche Angebote

Sport	Bildung / Freizeit	Sonstiges
Stadion	Kino	Bücherei
Hallenbad	Vereine	Seniorenforen
	„Alte Post“	Eltern-Kind-Café
	Volkshochschule / Familienbildungsstätte	Park
	Waldbühne	Ehrenamtszentrale
	Musikschule	Wochenmarkt

Quelle: Eigene Darstellung.

Deutlich wurde, dass sich die Oelderinnen und Oelder vor allem einen zentralen, intergenerativen Treffpunkt, eine größere Veranstaltungshalle und mehr öffentliche Veranstaltungen wünschen, um die Gemeinschaft weiter zu beleben. Weiterhin wurde bemängelt, dass es zwar viele Aktivitäten und Angebote im Oelder Süden gibt, diese jedoch nicht ausreichend und auf unterschiedlichen Wegen kommuniziert werden. Aus diesem Grund besteht der ausdrückliche Wunsch nach einer gebündelten Darstellung aller Angebote und Aktivitäten für die Gesamtstadt, die auf unterschiedlichen Wegen für die Einwohnerinnen und Einwohner zugänglich sind.

Am wichtigsten ist es den Oelderinnen und Oelder, dass mehr anlassfreie Treffpunkte für alle Generationen im Oelder Süden etabliert werden. Vor allem mit Blick auf die ältere Generation wird die Schaffung eines Treffpunktes in Innenstadtnähe gewünscht. Weiterhin wird angeregt, das mannigfaltige Bildungs-, Kultur-, Freizeit- und Sportangebot besser zu kommunizieren und auf einer Plattform (analog wie digital) zu bündeln, um vorhandene Angebote abzugleichen, aufeinander abzustimmen und bei Bedarf zusammenzuschließen, um auf diese Weise eine bessere Auslastung zu erzielen.

Tabelle 6: Gewünschte gemeinschaftliche Angebote

Begegnungsmöglichkeiten	Bildung / Freizeit	Sonstiges
Multifunktionsveranstaltungshalle	Kostenlose / kostenfreie Bildungs- und Freizeitangebote	Sanierung der Gymnasiumsaula
Anlassfreie Treffpunkte	Mehr Räume für PC-Schulungsangebote	Freizeitangebote besser vernetzen
Innenstadtnaher Seniorentreffpunkt		Bessere Kommunikation des Angebotes
Anlassfreier Generationentreffpunkt		„Geh“-Treff für Senioren
Brauereifest / Weinfest		Online-Plattform des Gewerbes

Quelle: Eigene Darstellung.

4.2. Experteninterviews

Um eine systematisierende Materialgewinnung aus den Interviews zu gewährleisten, wurden die Interviews leitfadengestützt durchgeführt. In Anlehnung an den Interviewleitfaden erfolgte im Anschluss die Entwicklung von Auswertungskategorien, um einen quantitativen Überblick aller Ergebnisse geben zu können. Die Ergebnisse der einzelnen Interviews sind im Folgenden als Steckbrief dargestellt. Die Befragung der Jugendlichen des Thomas-Morus-Gymnasiums erfolgte in einer offenen Gruppenarbeit, in welcher nach Stärken, Schwächen und Handlungsbedarfen im Oelder Süden gefragt wurde. Die Ergebnisse wurden nachfolgend nicht als Steckbrief aufgeführt, fließen jedoch in die Handlungsempfehlungen mit ein.

4.2.1 Bauverein Oelde

Bauverein Oelde


 Bauverein
Oelde GmbH

Unternehmen

Der Bauverein Oelde wurde bereits im Jahr 1919 von der Stadt Oelde und sozial engagierten Oelder Industriellen gegründet. Mit rund 600 Wohnungen (30 % des Wohnungsbestandes) im gesamten Stadtgebiet ist der Bauverein der marktführende Wohnungsanbieter in Oelde. Ziel des Vereins ist es, die Oelder Bevölkerung mit kostengünstigem Wohnraum zu versorgen. Dabei sollen u.a. zukunftsweisende Neubauvorhaben speziell den veränderten Wohnbedarfen im Zuge des demografischen Wandels Rechnung tragen.

Herausforderungen

Gesellschaftlich	Wirtschaftlich
Alternde/ schrumpfende Gesellschaft	Digitalisierung
Hausärztemangel	Fachkräftemangel
Fehlende Angebote für ältere Menschen	

Maßnahmen

Gesellschaftlich	Wirtschaftlich
Wohnprojekte für Senioren (Oelder Norden)	Haver Academy Oelde: Weiterbildungsangebot
Schaffung von Seniorenwohnungen	Ausbildungsmesse Oelde "Mach mit"
Preisgünstiger Wohnraum (insb. Oelder Süden)	Masterplan Innenstadt
EXPO-Projekt: Integratives Wohnen	Stärkung lokaler Einzelhandel
Im Bau: Flüchtlingswohnheime	
Seniorenwegweiser	

Bedeutung Oelder Süden

Der Oelder Süden ist heutzutage ein Stadtteil mit gemischter Bewohnerstruktur, war jedoch früher von einer überwiegend gutbürgerlichen Bewohnerschaft (Angestellte, Beamte) geprägt. Die Infrastruktur des Stadtteils ist entsprechend gut ausgebaut: Neben zahlreichen Möglichkeiten der öffentlichen Nahversorgung und einem eigenen Bahnanschluss, verfügt der Stadtteil über ein eigenes Krankenhaus und ein Altenheim; auch sämtliche Schulformen sind vertreten. Daneben gibt es zahlreiche Angebote im Freizeit- und Kulturbereich (Sportanlagen, Waldbühne, Hallenbad etc.). Insgesamt zeichnet sich der Oelder Süden durch einen großen Althausbestand mit gleichermaßen kleinen Objekten und größeren Wohnungen aus. Bis heute besteht jedoch ein Schnitt zwischen dem Oelder Süden und dem Norden – diesen gilt es zukünftig abzuschieffen.

Besondere Bedeutung Areal Alte Feuerwache/ Overbergschule

Dank seiner zentralen Lage ist das Gebiet unmittelbar an die Oelder Stadtmitte angebunden. Gleichzeitig handelt es sich jedoch um ein sehr ruhiges Wohngebiet, sodass sich das Areal insgesamt durch eine hohe Wohnqualität auszeichnet. Viel Potenzial wird auch den vielen Freiflächen innerhalb des Areals zugesprochen, wenngleich der Bauverein dem Gebiet aktuell eine eher geringe Bedeutung zumisst.




Handlungsansätze einer generationengerechten Stadtentwicklung				
Wohnen	Pflege	Nahversorgung	Gemeinschaft	Sicherheit
Ausweisung von Neubaugebieten	-	Stärkung des Wochenmarktes	Angebote für Senioren (z.B. Spieltreff)	Barrierefreie/sichere Straßenumgestaltung
Leerstandsnutzung/-vermeidung	-	Anrufsammeltaxi (bisher nicht angenommen)	Kulturangebote	Pollizelpräsenz (z.B. vermehrte Streifen)
Ausgeglichenes Angebot für alle Generationen	-	-	Stärkung der Nachbarschaft (Ausflüge etc.)	-

- Relevante Partner für die generationengerechte Stadtentwicklung**
- Stadt Oelde
 - Wohnraumbieter/ Bauträger
 - Soziale Einrichtungen
 - Pflegeeinrichtungen
 - BürgerInnen und Bürger

Stellenwert bürgerschaftliches Engagement

Das bürgerschaftliche Engagement war für die Stadt Oelde bisher immer von besonderer Bedeutung. Im Rahmen von Vereinen und Fördervereinen engagieren sich zahlreiche OelderInnen und Oelder für unterschiedlichste Interessensfelder und setzen sich damit für das Wohl der Stadt ein. Für eine nachhaltige Beteiligungsstruktur bedarf es allerdings stets einer Institutionalisierung des Engagements sowie einer oder mehrerer Personen, die die Aktivitäten der BürgerInnen und Bürger anleiten.

4.2.2 Caritas Sozialstation Oelde

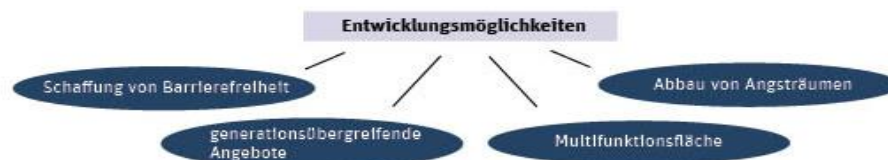
Caritas-Sozialstation Oelde 	
Unternehmen	
<p>Die Caritas-Sozialstation In Oelde stellt für die OelderInnen und Oelder unterschiedlicher Betreuungs- und Pflegedienstleistungsleistungen zur Verfügung. Das Anliegen des ambulanten Dienstes ist es, (pflegebedürftigen) Menschen so lange wie möglich den Verbleib im vertrauten Wohnumfeld zu ermöglichen. Zu den Angeboten der Caritas In Oelde gehören die Grund- und Behandlungspflege (SGB XI und SGB V), der MenÜ-Service, die Betreuung von Demenzerkrankten, Wundmanagement sowie Hauskrankenpflege (§45 SGB XI) und Palliativ-Pflege.</p>	

Herausforderungen	
Gesellschaftlich	Wirtschaftlich
Alternde Gesellschaft	Genderspezifische Altersarmut
Soziale Kontaktmöglichkeiten im Alter	Hoher Anteil betrieblicher Rentenbezieher
Verzahnung von Realität und digitaler Welt	

Maßnahmen	
Gesellschaftlich	Wirtschaftlich
Aktive Nachbarschaften	Nur sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse bei der Caritas
Wibbelt-Carré	

Bedeutung Oelder Süden
Der Oelder Süden ist der Mittelpunkt der Stadt. Dort befinden sich die zentralen Versorgungs- und Infrastruktureinrichtungen. Für soziale Dienstleistungsträger ist der Oelder Süden besonders attraktiv, da dort die Patientendichte höher ist als im Oelder Norden.

Besondere Bedeutung Areal Alte Feuerwache/ Overbergschule
Dem Areal kommt keine große Bedeutung zu. Angenommen wird, dass nur dann eine emotionale Verbundenheit mit dem Areal besteht, wenn man in direkter Nähe zum Grundstück lebt oder die dortige Schule besucht hat.



Handlungsansätze einer generationengerechten Stadtentwicklung				
Wohnen	Pflege	Nahversorgung	Gemeinschaft	Sicherheit
Preisgünstiger Wohnraum	Öffnung der Pflegeheime für Quartier	Mehr Lebensmittel in der Innenstadt	Generationenübergreifende Angebote	Barrierefreie/-arme Infrastruktur
Barrierefreier Wohnraum	-	(Wieder-) Belebung der Innenstadt	Schaffung anlassfreier Treffpunkte	Sicheres/ barrierefreies Wohnumfeld
Mehr öffentlich geförderter Wohnraum	-	-	Multifunktionale Räume/ Flächen	-

Relevante Partner für die generationengerechte Stadtentwicklung
<ul style="list-style-type: none"> • Stadtverwaltung • Öffentliche/ Private Bauherren

Stellenwert bürgerschaftliches Engagement
<p>Dem bürgerschaftlichen Engagement wird ein hoher Stellenwert beigemessen. Vor dem Hintergrund wegbrechender familiärer Versorgungsstrukturen und des zu erwartenden Fachkräftemangels im Pflege- und Gesundheitsbereich ist die Nachbarschaftshilfe eines der Konzepte, das diesen Wegfall abschwächen kann. Dabei ist es notwendig, den Nachbarschaftsgedanken – vor allem in Neubaugebieten – wieder stärker zu fokussieren</p>

4.2.3 Katholische Arbeitnehmer Bewegung (KAB)

KAB

Unternehmen

Die KAB (Katholische Arbeitnehmer Bewegung) ist eine bundesweit organisierte Initiative, die gleichermaßen im kirchlichen, sozialen und politischen Bereich engagiert ist. Die KAB in Oelde zählt insgesamt 200 Mitglieder, die sich auf die beiden Ortsvereine St. Joseph und St. Johannes verteilen. Schwerpunkte der Arbeit der KAB in Oelde liegen weniger auf der Stadtentwicklung, sondern auf der Seniorenarbeit und auf den regelmäßig beworbenen Familienkreisen, welche ebenfalls einen wichtigen Beitrag für eine generationengerechte Stadtentwicklung leisten.

Herausforderungen

Gesellschaftlich	Wirtschaftlich
Alternde Bevölkerung	
Fehlende KiTa-Plätze	
Fehlende Arbeitsplätze (u.a. für Flüchtlinge)	
Integration von Flüchtlingen (z.B. in Vereine)	

Maßnahmen

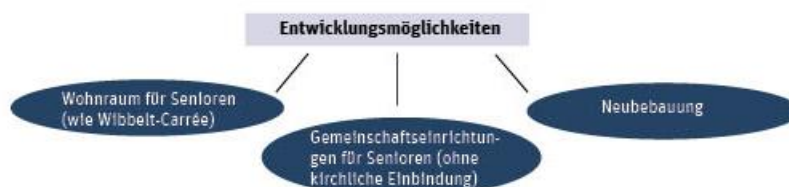
Gesellschaftlich	Wirtschaftlich

Bedeutung Oelder Süden

Die KAB in Oelde ist im Süden der Stadt angesiedelt. Insgesamt kann der Oelder Süden auf eine lange Historie zurückblicken; der bürgerliche Zusammenhalt wird jedoch im Norden der Stadt höher eingeschätzt.

Besondere Bedeutung Areal Alte Feuerwache/ Overbergschule

Das Areal hat derzeit keine besondere Bedeutung für die KAB. Bezogen auf die Nachnutzung des Geländes bzw. die Suche nach Investoren wird jedoch der Denkmalschutz kritisch gesehen. Aufgrund der Nähe zum Stadtzentrum werden außerdem Schwierigkeiten bei der Neuschaffung bezahlbaren Wohnraums vermutet.



Handlungsansätze einer generationengerechten Stadtentwicklung

Wohnen	Pflege	Nahversorgung	Gemeinschaft	Sicherheit
Mehr bezahlbarer/ barrierefreier Wohnraum	-	Neunutzung von Leerständen	-	Barrierefreie Wege(z.B. abgesenkte Bordsteine)
Barrierefreier Wohnraum	-	Mehr Geschäfts- vielfalt (derzeit nur Ketten)	-	Behindertengerechte öffentl. Toiletten
Mehr öffentlich geförderter Wohn- raum	-	Fußläufe erreich- bare Lebensmittel- geschäfte	-	-

Relevante Partner für die generationengerechte Stadtentwicklung

- Politik
- Caritas
- Muslimische Vereine
- Geschäftsleute (Gewerbevereine, Interessenvertretungen)
- Kardinal-von-Galen-Helm

Stellenwert bürgerschaftliches Engagement

Das bürgerschaftliche Engagement wird in Oelde als christlich geprägte Stadt noch vergleichsweise hoch eingeschätzt. Bei den engagierten Personen handelt es sich allerdings meist um dieselben. Die Erfahrung ist, dass insbesondere ältere Menschen sich ab einem gewissen Punkt eher ins Private zurückziehen und nicht mehr allzu stark binden möchten, sodass sie sich lediglich an ausgewählten Projekten beteiligen.

4.2.4 St. Marien-Kindergarten

St. Marien-Kindergarten



Unternehmen

Der St. Marien-Kindergarten im Süden von Oelde bietet Platz für 100 Kinder von zwei bis sechs Jahren, die auf vier Einzelgruppen aufgeteilt sind. Im Jahr 2011 hat sich die Tagesstätte mit dem benachbarten Wichern-Kindergarten zu einem Familienzentrum zusammengeschlossen. Im Zuge einer generationengerechten Stadtentwicklung betrachtet sich der Kindergarten weniger als handlungsleitender Akteur, sondern vielmehr als wichtiger Kooperationspartner u. a. für Familienbildungsstätten, Volkshochschulen und Kinderärzte.

Herausforderungen

Gesellschaftlich	Wirtschaftlich
Flüchtlingsboom (Herausforderungen insb. für Kindergärten im Norden Oeldes)	
Vereinbarkeit Beruf und (Angehörigen-)Pflege	
Alternde Gesellschaft	

Maßnahmen

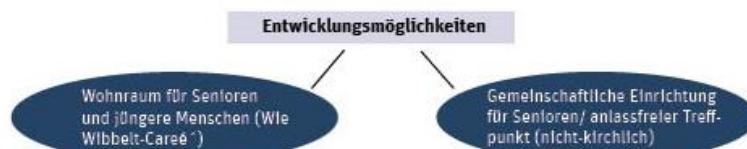
Gesellschaftlich	Wirtschaftlich
Zwei neue Kindertagesstätten	

Bedeutung Oelder Süden

Der Oelder Süden ist insofern von besonderer Bedeutung, da dort ein Großteil der Oelder Infrastruktur gebündelt ist. Neben der Innenstadt, dem Bahnhof und dem örtlichen Krankenhaus befinden sich hier auch die Autobahnzufahrten und der Park sowie verschiedene Sportstätten und wichtige öffentliche Einrichtungen. Gerade für Außenstehende ist die strikte Trennung zwischen dem Norden und dem Süden Oeldes jedoch oftmals wenig nachvollziehbar.

Besondere Bedeutung Areal Alte Feuerwache/ Overbergschule

Obwohl man durchaus mit dem Areal vertraut ist, besteht hier keinerlei emotionale Verbindung. Vielmehr werden Zweifel an der Notwendigkeit des Denkmalschutzes geäußert, da das aktuelle Bauensemble die Neubaumöglichkeiten innerhalb des Areals stark einschränkt. Als einzig sinnvolle Möglichkeit zur Nachnutzung des Geländes wird somit die Besetzung der baufälligen Gebäude und die Errichtung von Neubauten angesehen.



Handlungsansätze einer generationengerechten Stadtentwicklung

Wohnen	Pflege	Nahversorgung	Gemeinschaft	Sicherheit
Bezahlbarer/ barrierefreier Wohnraum	Mehr Pflegeplätze	Mehr Kinder-/ Haus-/ Fachärzte	Stärkung der Gemeinschaft	Barrierefreie Straßengestaltung
Generationenübergreifendes Wohnen	-	-	-	-

Relevante Partner für die generationengerechte Stadtentwicklung

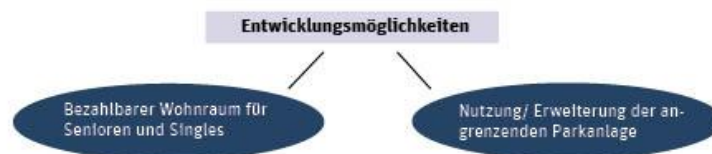
- Ortsansässige Vereine
- Kardinal-von-Gahlen Helm

Stellenwert bürgerschaftliches Engagement

Bezüglich des bürgerschaftlichen Engagements wird kritisiert, dass es stets dieselben Personen sind, die sich einbringen. Vor diesem Hintergrund bedarf es vermehrter Anreize, um neue Aktive zu gewinnen und den Personenkreis der engagierten BürgerInnen und Bürger auszuweiten.

4.2.5 Kolpingsfamilie Oelde

Kolpingsfamilie Oelde	
Unternehmen	
Mit der Kolpingjugend, Familienkreisen sowie mit jeweils einer Gruppe für Senioren und die mittlere Generation bietet die Kolpingsfamilie Angebote für sämtliche Altersgruppen. Aktuell zählt die Kolpingsfamilie 420 engagierte Mitglieder. Mit wöchentlichen Diskussionsrunden, Fahrradtouren, Informationsveranstaltungen und zahlreichen kulturellen Angeboten ist die Kolpingsfamilie bereits in vielerlei Hinsicht im Stadtteil aktiv und in Oelde ein fest etablierter Ansprech- und Kooperationspartner für Veranstaltungen jedweder Art.	
Herausforderungen	
Gesellschaftlich	Wirtschaftlich
Alternde Bevölkerung	Wirtschaftswachstum (Ansedlung neuer Firmen im Oelder Süden)
Migration/ Flüchtlinge	Fehlende Bauplätze für junge Familien
Bevölkerungswachstum	Digitalisierung
Maßnahmen	
Gesellschaftlich	Wirtschaftlich
Veranstaltungen für Familien und Kinder (z.B. Maifest der Kolpingsfamilie)	Flexiblere Reaktion seitens Bauamt/ Bauamtsleiter (weniger Bürokratie)
Bedeutung Oelder Süden	
Der Oelder Süden ist mit seiner gut ausgebauten Infrastruktur ein wichtiger Einkaufsstandort und bietet eine große Menge an Arbeitsplätzen. Neben zahlreichen Arbeitgebern behelmatet der Stadtteil auch das Helm der Kolpingsfamilie.	
Besondere Bedeutung Areal Alte Feuerwache/ Overbergschule	
Aufgrund ihres besonderen Baustils sticht auf dem Gelände insbesondere die alte Turnhalle heraus. Denkbar ist, dass das Areal speziell für jene Personen, die im Süden der Stadt aufgewachsen und zur Schule gegangen sind, einen emotionalen Wert besitzt.	



Handlungsansätze einer generationengerechten Stadtentwicklung				
Wohnen	Pflege	Nahversorgung	Gemeinschaft	Sicherheit
Bezahlbarer Wohnraum für Ältere/ Singles	Bezahlbare Unterstützung bei der Pflege	Anlassfreie Treffpunkte (z.B. Cafés)	Veranstaltungen für Jüngere und Ältere	Barrierefreie Zugänge (z.B. Rampen für Rollatoren)
Bebauung freier Grundstücke im Süden	Bezahlbare ambulante Pflege	Mehr Ärzte (evtl. Zuschuss als Anreiz)	–	Sitzmöglichkeiten (z.B. Bänke aufstellen)
–	Verbesserung Arbeitsbedingungen	–	–	Mehr (behindertengerechte) Toiletten, auch in Geschäften

Relevante Partner für die generationengerechte Stadtentwicklung

- Stadt

Stellenwert bürgerschaftliches Engagement

Dem bürgerschaftlichen Engagement wird bezogen auf den aktiven Eingriff in die generationengerechte Stadtentwicklung nur wenig Einfluss zugeschrieben. Die Aufgabe der Bürger sei es vielmehr, die Stimme zu erheben und der Stadt Probleme und Bedarfe aufzuzeigen.

4.2.6 Seniorenforum Oelde

Seniorenforum Oelde



Unternehmen

Das SeniorenForum In Oelde ist bereit seit 30 Jahren aktiv. Bei den Beteiligten handelt es sich ausschließlich um ehrenamtlich Engagierte, die in mehreren Untergruppen unterschiedliche Angebote für Senioren wie Spielenachmittage, Computerkurse, Wohnberatung oder betreute Reisen organisieren. Auch die Stadtteilarbeit hat für das SeniorenForum einen besonderen Stellenwert. Mangels Räumlichkeiten im Oelder Süden sind die Handlungsmöglichkeiten hier jedoch stark eingeschränkt.

Herausforderungen

Gesellschaftlich	Wirtschaftlich
Alternde Bevölkerung	
Einsamkeit im Alter	

Maßnahmen

Gesellschaftlich	Wirtschaftlich
Angebote für ältere Menschen (z.B. von der Kirche/ vom Seniorenforum)	

Bedeutung Oelder Süden

Der Oelder Süden zeichnet sich durch eine eher einkommensstarke Bewohnerschaft und entsprechend viel Wohneigentum aus. Da im Süden u. a. auch viele ältere Personen leben, kommt von hier auch ein Großteil der Senioren, die an den Angeboten des SeniorenForums teilnehmen. Die dortigen Räumlichkeiten wurden dem SeniorenForum zwecks anderweiliger Nutzung von der Stadt Oelde entzogen. Die Entfernung zu den alternativen Räumlichkeiten des SeniorenForums im Norden der Stadt hat einige KundInnen und Kunden bereits davon abgehalten, die Angebote weiterhin in Anspruch zu nehmen.

Besondere Bedeutung Areal Alte Feuerwache/ Overbergschule

Das Areal ist insofern sehr attraktiv, da es sowohl sehr zentral als auch sehr ruhig gelegen ist. Aufgrund von sinkenden Schülerzahlen und auslaufende Klassen finden in den Räumlichkeiten der Overbergschule derzeit zusätzlich VHS-Kurse statt. Einer dringenden Modernisierung / Sanierung bedarf die marode Turnhalle, in der noch immer regelmäßig Sportkurse stattfinden. Für das SeniorenForum ist das Gebiet derzeit allerdings von keiner besonderen Bedeutung.



Handlungsansätze einer generationengerechten Stadtentwicklung

Wohnen	Pflege	Nahversorgung	Gemeinschaft	Sicherheit
Mehr bezahlbarer Wohnraum/ Sozialwohnungen	-	Mehr Lebensmittel Geschäfte	Mehr Angebote für Ältere	Barrierefreie Wege (Kopfsteinpflaster, Bordsteine etc.)

Relevante Partner für die generationengerechte Stadtentwicklung

- Planer des Wibbelt-Carrées

Stellenwert bürgerschaftliches Engagement

Das bürgerschaftliche Engagement spielt für Oelde eine wichtige Rolle. U. a. im SeniorenForum gibt es zahlreiche HelferInnen und Helfer, die verschiedene Aktivitäten für die OelderInnen und Oelder organisieren. Speziell die Wertschätzung des Engagements durch die Kommune wird aber als verbesserungswürdig betrachtet.

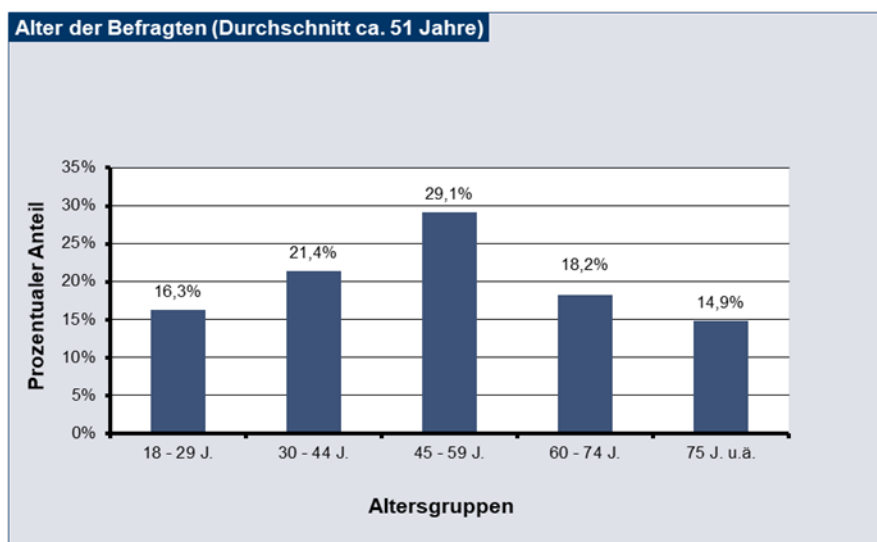
4.3. Telefonbefragung

Für eine vertiefende Bedarfsermittlung wurde eine telefonische Befragung im Oelder Süden durchgeführt. Insgesamt haben 200 Oelderinnen und Oelder aller Altersgruppen an der telefonischen Befragung teilgenommen.

4.3.1 Soziodemografische und -ökonomische Struktur der Bewohnerhaushalte

Das Durchschnittsalter der Befragten liegt bei 51 Jahren, wobei mit 29,1 Prozent die Altersgruppe der 45 bis 59-Jährigen bei der Befragung dominiert. Die Altersgruppe der 18 bis 29-Jährigen ist mit 16,3 Prozent, die der 30 bis 44-Jährigen mit 21,4 Prozent und die Altersgruppe der 60- bis 75-Jährigen mit 18,2 Prozent in der Befragung vertreten. Weitere 14,9 Prozent sind 75 Jahre alt oder älter (vgl. Abb. 13).

Abbildung 13: Alter der Befragten



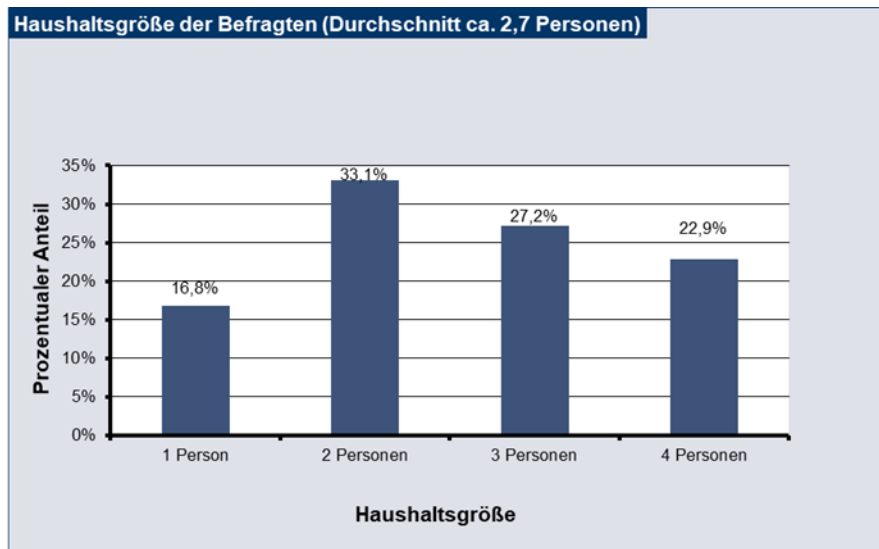
Quelle: Eigene Darstellung.

Haushaltsgröße und -typ

Die Betrachtung der Haushaltsgröße der Befragten macht deutlich, dass der Anteil der Ein-Personenhaushalte mit 16,8 Prozent vergleichsweise gering ausfällt, während 33,1 Prozent der Befragten zu zweit leben. 27,2 Prozent leben in einem Drei-Personen-Haushalt und mehr als ein Fünftel (22,9 Prozent) leben mit vier oder mehr Personen in einem Haushalt (vgl. Abb. 14). Bezogen auf den Haushaltstyp leben 31,9 Prozent aller Befragten als Familie zusammen, weitere 43,9 Prozent sind alleinstehend oder leben als Paar zusammen. Dabei bilden die Befragten ab 60 Jahren mit 30,1 Prozent mit

Abstand die größte Gruppe derer, die allein oder mit ihrem Partner oder ihrer Partnerin zusammenleben. So machten Singles oder Paare zwischen 45 und 59 Jahren z. B. lediglich 8,6 Prozent der Stichprobe aus, in den jüngeren Altersgruppen waren es noch weniger. Weitere 24,3 Prozent der Befragten leben in einem Mehrpersonenhaushalt, also z. B. in Wohngemeinschaften, Haushalten mit erwachsenen Kindern oder Mehrgenerationenhaushalten.

Abbildung 14: Haushaltsgröße der Befragten

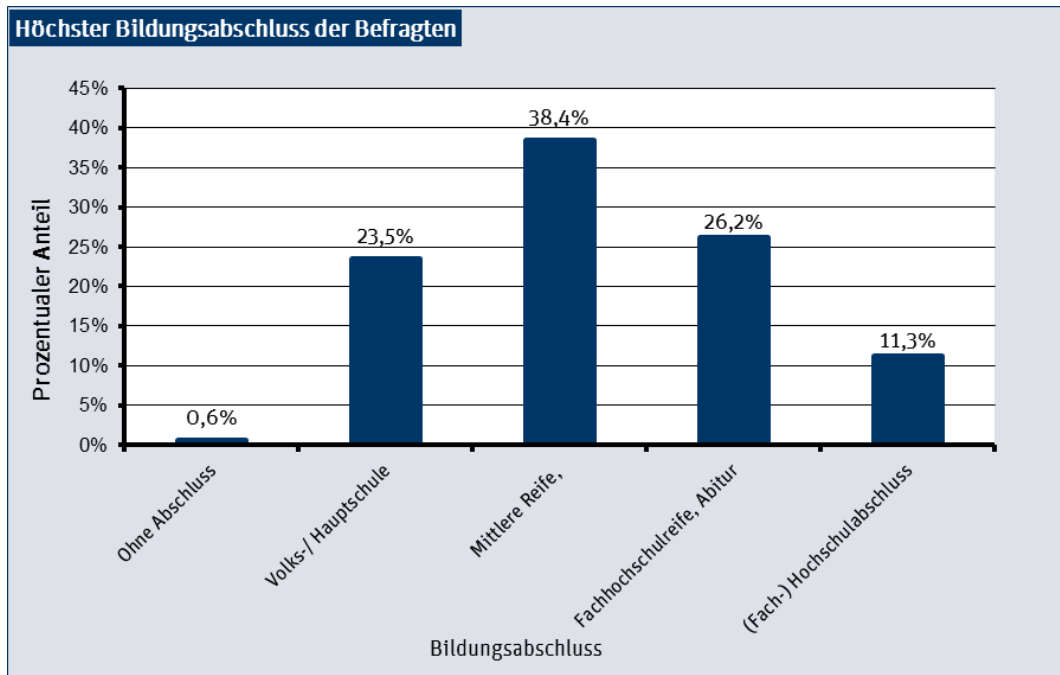


Quelle: Eigene Darstellung.

Bildungsabschluss

Betrachtet man den höchsten Bildungsabschluss, so hat mit 38,4 Prozent ein Großteil der Befragten die mittlere Reife erreicht. 26,2 Prozent haben die Fachhochschulreife bzw. die allgemeine Hochschulreife erlangt, 11,3 Prozent einen (Fach-)Hochschulabschluss, weitere 23,5 Prozent einen Volks- bzw. Hauptschulabschluss. Somit weisen lediglich 0,6 Prozent der Befragten keinen schulischen Abschluss vor (vgl. Abb. 15). Bei den jeweiligen Partnerinnen und Partnern der Befragten – falls vorhanden – ist der Anteil der Personen mit einem (Fach-)Hochschulabschluss mit 20,6 Prozent deutlich höher. Weiterhin schlossen 26,7 Prozent die Volks- bzw. Hauptschule ab, 32,2 Prozent erreichten die Fachschulreife und 19,4 Prozent die Fachhochschulreife bzw. die allgemeine Hochschulreife.

Abbildung 15: Höchster Bildungsabschluss der Befragten in Prozent



Quelle: Eigene Darstellung.

Berufstätigkeit

Insgesamt sind 54,3 Prozent der befragten Oelderinnen und Oelder berufstätig. 28,3 Prozent sind bereits in Rente oder Pension, 1,7 Prozent sind arbeitslos. Außerdem gaben jeweils ca. 6,0 Prozent an, entweder Hausfrau/-mann, in Elternzeit oder im Studium zu sein. Weitere 2,1 Prozent befinden sich in einer Ausbildung und 1,0 Prozent besucht noch die Schule. Die Partnerinnen / Partner der Befragten sind laut den Befragten zu 65,1 Prozent berufstätig, zu 30,1 Prozent in Rente / Pension und zu 4,5 Prozent Hausfrau/-mann oder in Elternzeit.

4.3.2 Aktuelle Wohnsituation und Wohnwünsche

Wohndauer

73,6 Prozent und damit der überwiegende Teil der Befragten gibt an, bereits länger als 20 Jahre in Oelde zu wohnen. Konkret im Oelder Süden leben rund 64,0 Prozent der Befragten seit mehr als 20 Jahren (vgl. Abb. 16). 4,8 Prozent bzw. 4,6 Prozent leben seit bis zu 5 bzw. seit 6 bis 10 Jahren in Oelde, weitere 17,0 Prozent seit 11 bis 20 Jahren. Seit maximal fünf Jahren leben dort 8,0 Prozent der Befragten, 6,3 Prozent seit 6 bis 10 Jahren und 21,4 Prozent seit 11 bis 20 Jahren (vgl. Abb. 16). Geht man davon aus, dass eine lange Wohndauer in der Stadt / im Stadtteil ein Aspekt für die Verbundenheit und

Zufriedenheit mit dem aktuellen Wohnort darstellt, so identifizieren sich die Befragten stark mit Oelde und speziell mit dem Oelder Süden.

Abbildung 16: Wohndauer der Befragten



Quelle: Eigene Darstellung.

Aufgeschlüsselt nach Altersgruppen zeigt sich, dass die 18- bis 29-jährigen Befragten durchschnittlich seit 19 Jahren in Oelde leben und seit 18 Jahren im Oelder Süden. Hieraus lässt sich schließen, dass der überwiegende Teil der jüngeren Oelderinnen und Oelder bereits in der Stadt aufgewachsen ist. Die Befragten zwischen 30 und 44 Jahren leben im Durchschnitt seit 25 Jahren in der Stadt und seit 23 Jahren im Oelder Süden. Bei den 45- bis 59-Jährigen sind es durchschnittlich 37 bzw. 34 Jahre, bei den 60- bis 74-Jährigen 46 bzw. 40 Jahre. Die Befragten der Altersgruppe ab 75 Jahren leben im Schnitt seit 56 Jahren in Oelde bzw. seit 48 Jahren im Oelder Süden. Damit wohnen die Befragten im Durchschnitt seit 36 Jahren in Oelde und seit 32 Jahren im Oelder Süden (vgl. Abb. 17).

Abbildung 17. Wohndauer nach Altersgruppen

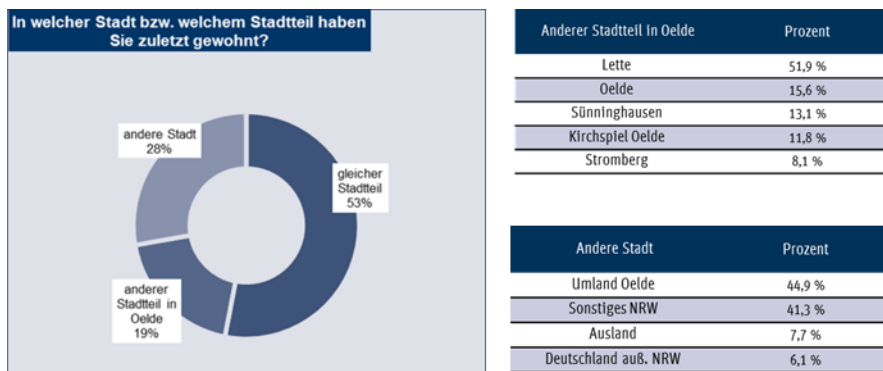
	Wohndauer in der Stadt Oelde (in Jahren)	Wohndauer im derzeitigen Stadtteil (in Jahren)
18 bis 29 Jahre	19	18
30 bis 44 Jahre	25	23
45 bis 59 Jahre	37	34
60 bis 74 Jahre	46	40
75 Jahre und älter	56	48
Gesamt	36	32

Quelle: Eigene Darstellung.

Auf die Frage, in welcher Stadt bzw. in welchem Stadtteil die Befragten zuletzt gewohnt haben, geben rund 53,1 Prozent der Befragten an, dass sie schon

immer in ihrem derzeitigen Stadtteil gelebt haben. 19,2 Prozent lebten zuvor in einem anderen Oelder Stadtteil. Von ihnen sind 51,9 Prozent aus dem Stadtteil Lette, 13,1 Prozent aus Sünninghausen, 11,2 aus Kirchspiel Oelde und 8,1 Prozent aus Stromberg zugezogen. Aus Oelde selbst und damit aus dem Oelder Norden sind 15,6 Prozent in den Oelder Süden umgezogen. Rund 28,0 Prozent der Befragten gaben auch an, aus einer anderen Stadt in den Oelder Süden gezogen zu sein, wobei die meisten entweder zuvor im Oelder Umland (44,9 Prozent) lebten oder aus einer anderen Gemeinde / Stadt in Nordrhein-Westfalen zugezogen sind (41,3 Prozent). Lediglich 6,1 Prozent kamen aus anderen Bundesländern Deutschlands nach Oelde. 7,7 Prozent wanderten aus dem Ausland zu (vgl. Abb. 18).

Abbildung 18: Vorheriger Wohnort der Befragten

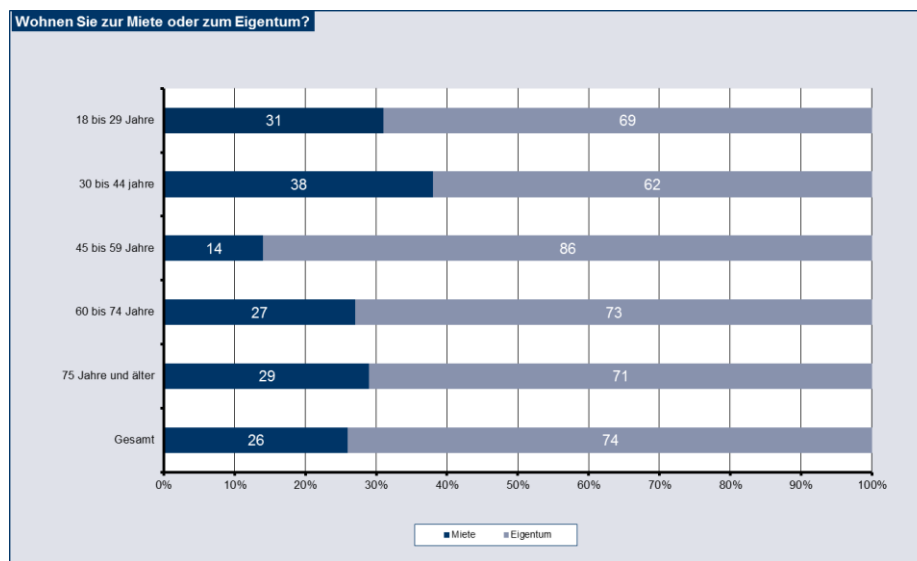


Quelle: Eigene Darstellung.

Wohnform

Zusätzlich zur Betrachtung der Wohndauer wurden die Oelderinnen und Oelder befragt, in welcher Wohnform sie leben (vgl. Abb. 19). Hier zeigt sich, dass die Eigentumsquote in Oelde mit 74,0 Prozent sehr hoch ist. Auffällig ist dabei, dass in der Altersgruppe der 45- bis 59-Jährigen die wenigsten Befragten zur Miete leben (14 Prozent), während die älteren Altersgruppen (60- bis 74-Jährige und ab 75-Jährige) mit 27 bzw. 29 Prozent deutlich häufiger in einem Mietverhältnis wohnen. Dieses Ergebnis könnte entweder generationenbedingt (Trend zum Eigentum in jüngeren Generationen) oder auch ein Hinweis auf ein altersbedingtes Umdenken sein (z. B. Verkleinerung des Wohnraums nach Auszug der Kinder bzw. Umzug in barrierefreie Wohnung). Bei Betrachtung der Altersgruppe zwischen 18 und 29 Jahren muss berücksichtigt werden, dass die Befragten z. T. noch in ihrem Elternhaus leben und folglich nicht über „eigenes“ Eigentum verfügen.

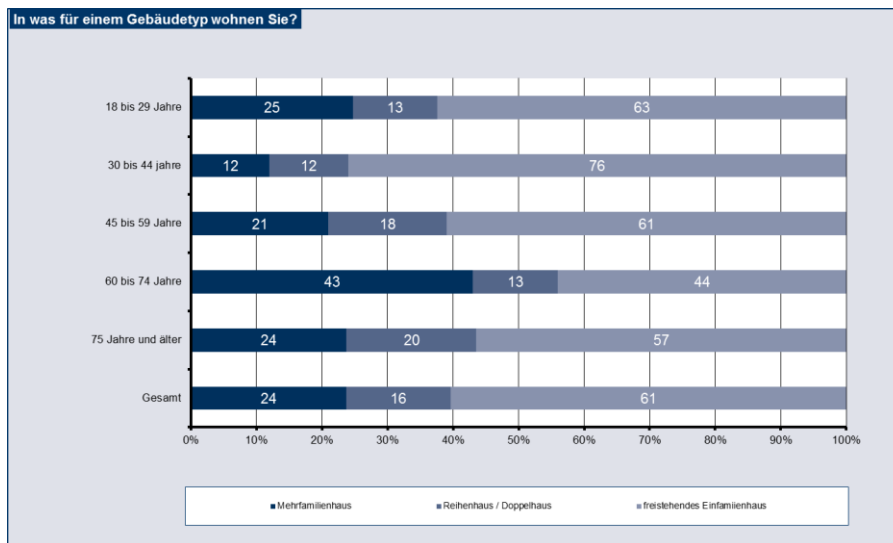
Abbildung 19: Wohnform nach Alter



Quelle: Eigene Darstellung.

Die weiteren Befragungsergebnisse zeigen deutlich, dass „Miete“ oder „Eigentum“ nicht analog auf die Wohnformen „Wohnung“ oder „Haus“ übertragbar sind. So leben innerhalb der Altersgruppe der 60- bis 74-Jährigen z. B. 43,0 Prozent der Befragten in einer Wohnung in einem Mehrfamilienhaus, 13,0 Prozent in einem Reihen-/Doppelhaus und 44,0 Prozent in einem Einfamilienhaus (vgl. Abb. 20). Gleicht man dies mit den Angaben zu Wohnverhältnis ab, so wird deutlich, dass die Altersgruppe vielfach auch über Eigentumswohnungen verfügt. Mit insgesamt 76,0 Prozent leben mehr als drei Viertel der Befragten zwischen 30 und 44 Jahren in einem freistehenden Einfamilienhaus, was überwiegend auf die mit dieser Lebensphase verbundene Familiengründung und finanziellen Möglichkeiten zurückzuführen ist.

Abbildung 20: Gebäudetyp nach Alter

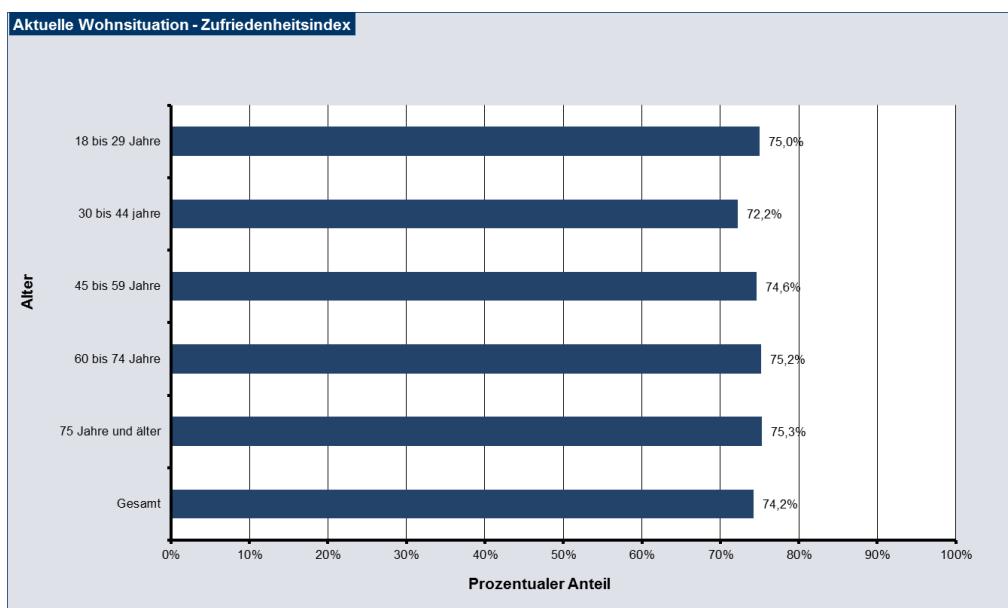


Quelle: Eigene Darstellung.

Wohnzufriedenheit

74,2 Prozent der Befragten Oelderinnen und Oelder geben an, mit ihrer derzeitigen Wohnsituation im Oelder Süden zufrieden zu sein. Zwischen den Altersgruppen ist kaum ein Unterschied zu erkennen (vgl. Abb. 21). Allein die 30- bis 44-Jährigen sind mit 72,2 Prozent minimal unzufriedener als die restlichen befragten Altersgruppen, was sich z. B. auf fehlende Familienfreundlichkeit der Wohnung / Wohnumgebung oder auf zu kleine Wohnungsgrößen zurückführen lässt.

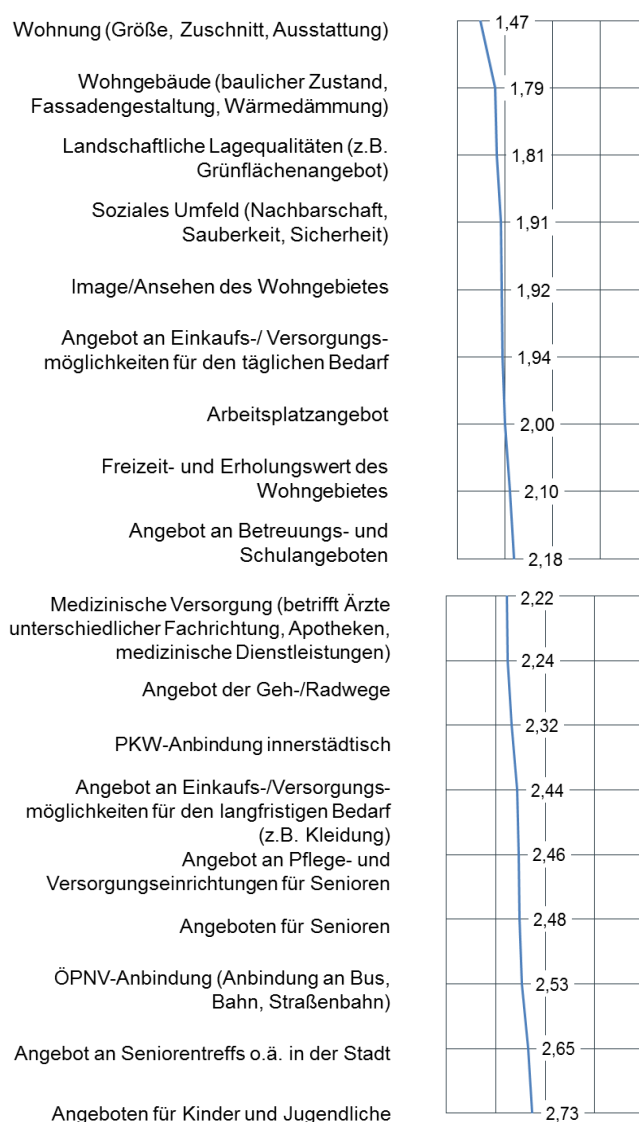
Abbildung 21: Zufriedenheitsindex nach Altersgruppe



Quelle: Eigene Darstellung.

Die Wohnzufriedenheit lässt sich nach unterschiedlichen Aspekten aufschlüsseln. Hierzu zählen die Wohnung selbst (Größe, Zuschnitt, Ausstattung), das unmittelbare Wohnumfeld (Grünflächenangebot, Geh-/Radwege, Nachbarschaft, Sauberkeit, Sicherheit) sowie das infrastrukturelle Angebot in der Umgebung (Lebensmittel, Ärzte, Sport, Kultur, ÖPNV-/PKW-Anbindung). Insgesamt zeigt sich, dass die Befragten mit ihrer Wohnung am zufriedensten sind. Diese bewerten sie mit einer Durchschnittsnote von 1,47, während das Angebot für Kinder und Jugendliche mit einer Note von 2,73 am schlechtesten bewertet wird (vgl. Abb. 22).

Abbildung 22: Bewertung der Wohnsituation und des Wohnumfeldes

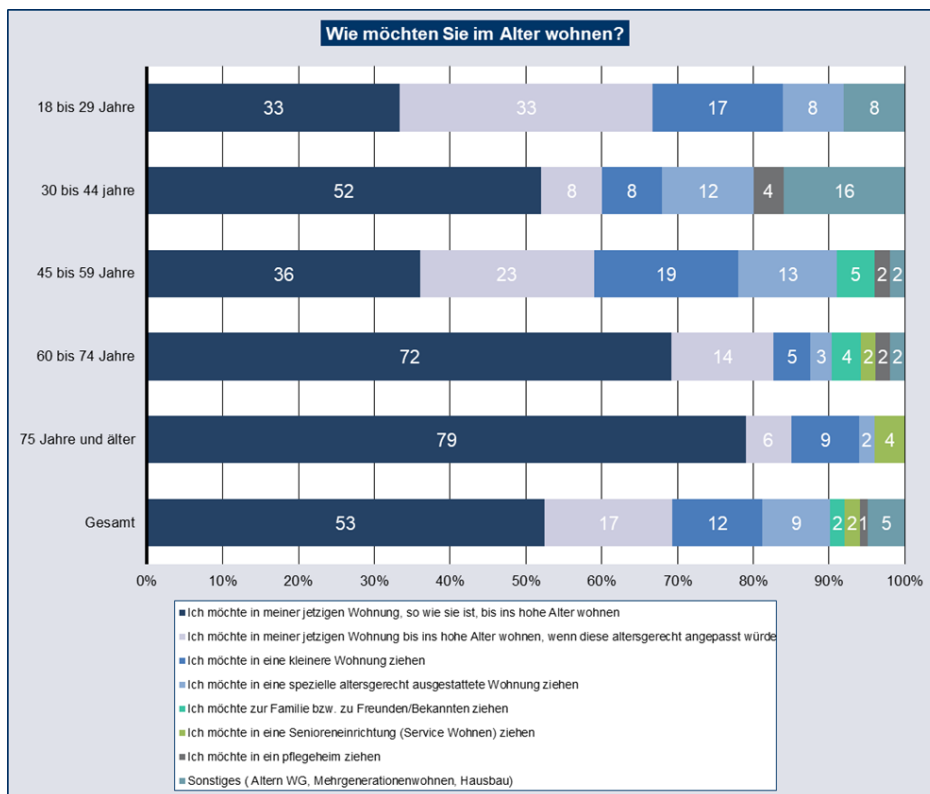


Quelle: Eigene Darstellung.

Wohnwünsche für das Alter

Für eine bessere Einschätzbarkeit des zukünftigen Wohnraumbedarfes und eine verbesserte Planbarkeit der Wohnraumbereitstellung beschäftigte sich ein weiterer Frageblock speziell mit den Themen „Wohnwünsche im Alter“ und „gewünschte Wohnraumgröße“. Die Ergebnisse zeigen, dass sämtliche Altersgruppen den Verbleib in den eigenen vier Wänden deutlich bevorzugen. Besonders hoch ist die Bindung an die eigene Wohnung bei den älteren Befragten. So erklären 72,0 Prozent der Personen zwischen 60 und 74 Jahre und sogar 79,0 Prozent der Personen ab 75 Jahre, dass sie – auch ohne Umbaumaßnahmen – in ihrer jetzigen Wohnung verbleiben möchten, weitere 14,0 bzw. 6,0 Prozent würden im Falle einer altersgerechten Anpassung an ihrer Wohnung festhalten. Als Alternative zum Verbleib in der eigenen Wohnung können sich die Befragten am ehesten den Umzug in eine kleinere Wohnung oder in eine speziell altersgerecht ausgestattete Wohnung vorstellen. Die jüngeren Befragten bis 59 Jahre zeigen sich hierfür allerdings tendenziell offener als die Befragten ab 60, die – wie bereits beschrieben – sich offenbar besonders stark an ihre jetzige Wohnung gebunden fühlen.

Abbildung 23: Wohnwünsche im Alter



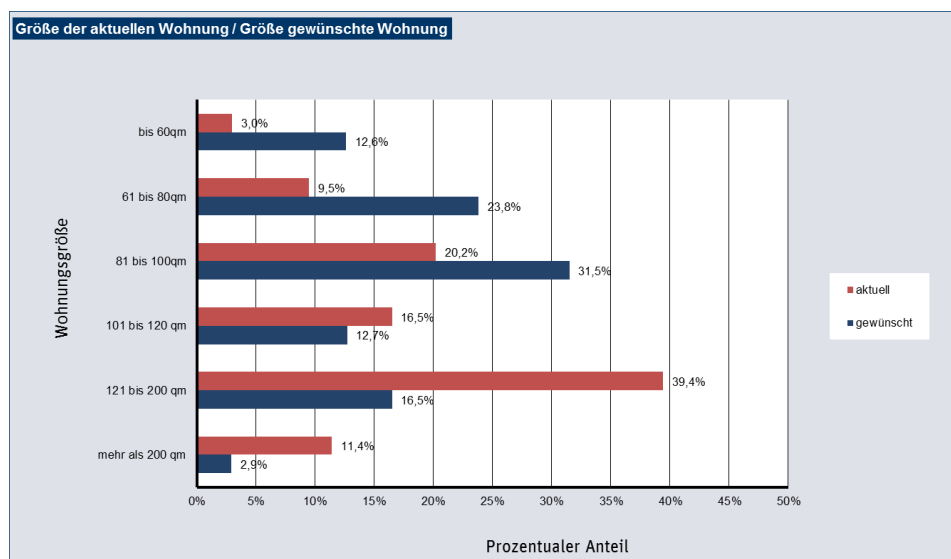
Quelle: Eigene Darstellung.

Der Umzug in eine Pflegeeinrichtung scheint für die Befragten unterdessen kaum eine Rolle zu spielen. Lediglich in der Gruppe der 30- bis 44-Jährigen geben 4,0 Prozent an, diese Form des Wohnens im Alter in Betracht zu ziehen. Auch Betreutes bzw. Service Wohnen kommt für die wenigsten Oelderinnen und Oelder – lediglich rund 5,0 Prozent der 45- bis 59-Jährigen und rund 4,0 Prozent der 60- bis 74-Jährigen – in Frage. Gleiches gilt für den Umzug zu Freunden oder Bekannten, was nur 4,0 Prozent der Befragten ab 75 und 2,0 Prozent der 45- bis 74-Jährigen in Betracht ziehen.

Auffällig ist ferner, bezogen auf das Wohnen im Alter, dass insbesondere für die jungen Befragten von 18 bis 29 Jahre ausschließlich Konzepte in Frage kommen, bei denen sie nicht in eine gesonderte Pflege- oder Betreuungseinrichtung umziehen müssen. Neben dem Verbleib in der eigenen (ggf. angepassten) Wohnung oder dem Umzug in eine kleinere bzw. altersgerechte Wohnung interessieren sich mit rund 8,0 Prozent recht viele der jüngeren Befragten für alternative Wohnkonzepte wie bspw. Altenwohngemeinschaften oder Mehrgenerationenwohnen. In der Altersgruppe der 30- bis 44-Jährigen können sich noch mehr Personen eine alternative Wohnform als Wohnform im Alter vorstellen (ca. 16,0 Prozent). Bei den Befragten von 45 bis 59 Jahren bereits nur noch bei 2 % vertreten. Je älter die die Befragten sind, desto geringer ist das Interesse der Altersgruppen an alternativen Wohnformen (vgl. Abb. 23).

Hinsichtlich der aktuellen Wohnungsgröße zeigt sich, dass die meisten Oelderinnen und Oelder mit 39,4 Prozent in einer großen Wohnung zwischen 121 und 200 qm leben (vgl. Abb. 24 und 25). Dabei ist dies für 16,5 Prozent der Befragten auch die gewünschte Wohnungsgröße. Die beliebtesten Wohnungsgrößen h mittelgroße Wohnungen mit 81 bis 100 qm oder 61 bis 80 qm, die sich 31,5 bzw. 23,8 Prozent der Befragten wünschen.

Abbildung 24: Aktuelle und gewünschte Wohnungsgröße nach Wohnfläche und Altersgruppe



Quelle: Eigene Darstellung.

Abbildung 25: Größe der aktuellen und gewünschten Wohnung nach Altersklassen

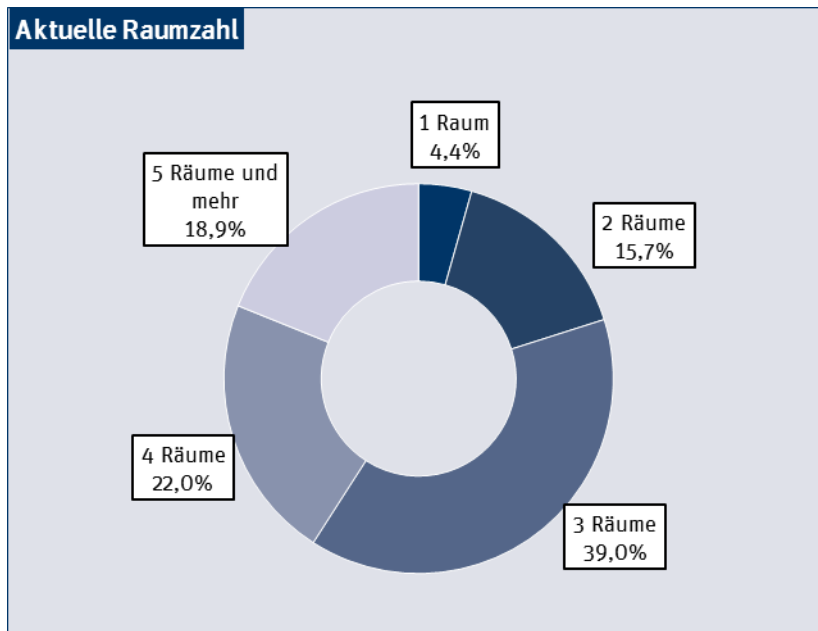
Altersgruppen	aktuelle Wohnungsgröße (in qm)	gewünschte Wohngröße (in qm)	Differenz (in qm)
18 bis 29 Jahre	132	105	-27
30 bis 44 Jahre	156	129	-27
45 bis 59 Jahre	152	103	-49
60 und 74 Jahre	120	88	-32
75 Jahre und älter	110	82	-28
Gesamt	137	103	-34

Quelle: Eigene Darstellung.

Die Neigung zur kleineren Wohnung zeigt sich – wenn auch in unterschiedlicher Ausprägung – in sämtlichen befragten Altersgruppen (vgl. Abb. 25). Dies gilt auch für die Gruppe der 30- bis 44-jährigen, die (z. B. bedingt durch Familiengründung) mit 156 qm im Durchschnitt über die größte Wohnfläche verfügen. Bereits in der nächst älteren Gruppe der 45- bis 59-jährigen zeigt sich jedoch – u.a. bedingt durch den Auszug erwachsener Kinder – ein stark verringerter Wohnflächenbedarf und damit die größte Diskrepanz zwischen Wunsch (103 qm) und Wirklichkeit (152 qm). Mit durchschnittlich 110 qm werden die kleinsten Wohnungen in Oelde von der Altersgruppe ab 75 Jahren bewohnt, während die Gruppe der 60- bis 74-jährigen mit durchschnittlich 120 qm nur geringfügig größere Wohnungen bewohnt. Dennoch besteht mit gewünschten 82 bzw. 88 qm auch hier ein deutlicher Verkleinerungsbedarf, sodass die beiden ältesten Altersgruppen den mit Abstand geringsten Wohnflächenbedarf äußern.

Bei Betrachtung der Raumzahl zeigt sich, dass mit 39,0 Prozent den meisten befragten Einwohnerinnen und Einwohnern in Oelde drei Räume zur Verfügung stehen (vgl. Abb. 26).

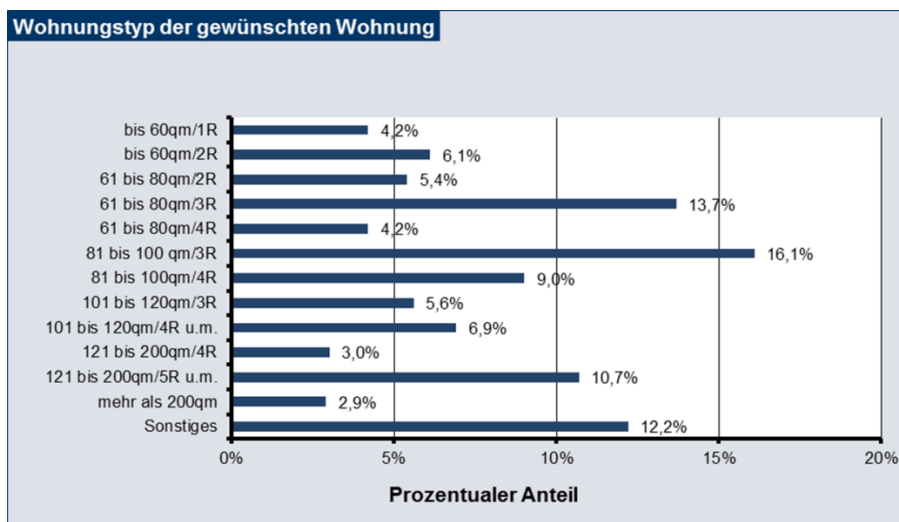
Abbildung 26: Aktuelle Raumzahl in Prozent



Quelle: Eigene Darstellung.

Ein Großteil von Ihnen möchte diesen Wohnungstyp – bei unterschiedlichen Wohnflächen – auch beibehalten. Folglich besteht in Oelde insgesamt ein hoher Bedarf an kleinen, aber vollständigen und gut aufgeteilten Wohnungen. 10,7 Prozent der Befragten wünschen sich auch Wohnungen mit einer Größe von 121 bis 200 qm und mehr als fünf Räumen. Dieser Wert kann v.a. als Orientierung für den Wohnungsbedarf von Familien herangezogen werden (vgl. Abb. 27).

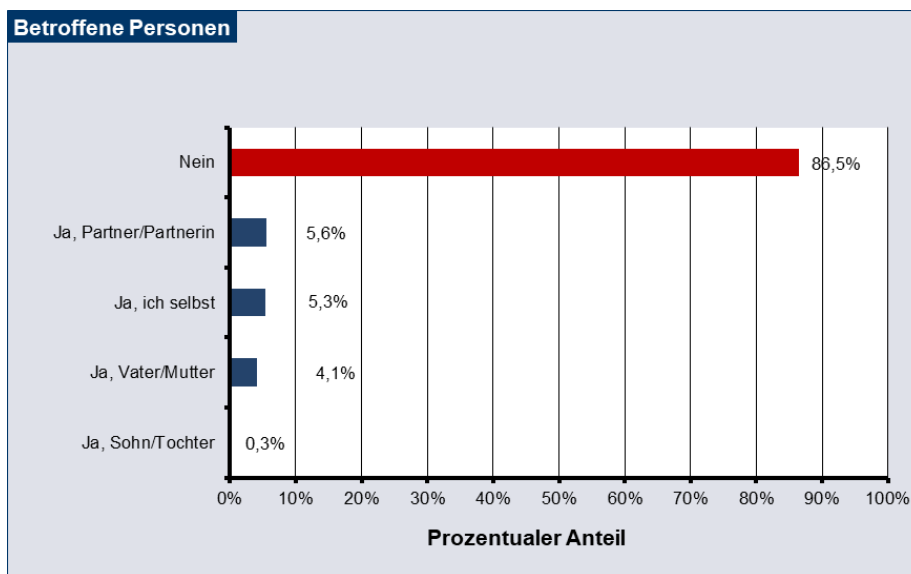
Abbildung 27: Gewünschter Wohnungstyp



Quelle: Eigene Darstellung.

Hinsichtlich der Wohnverhältnisse der Oelderinnen und Oelder wurde auch untersucht, inwiefern eingeschränkte Personen in den einzelnen Haushalten leben. Die Ergebnisse machen ersichtlich, dass mit 15,3 Prozent in mehr als jedem siebten Haushalt eine eingeschränkte Person lebt. Hierbei handelt es sich in den meisten Fällen um die befragte Person selbst (5,3 Prozent) oder deren Partnerin oder Partner (5,6 Prozent). In einigen Fällen (4,1 Prozent) leben Befragte auch mit eingeschränkten (Schwieger-)Eltern in einem Haushalt, seltener (0,3 Prozent) handelt es sich um die Kinder der Befragten (vgl. Abb. 28).

Abbildung 28: Hilfebedürftige Personen im Haushalt



Quelle: Eigene Darstellung.

Mit insgesamt 39,6 Prozent sind die meisten Befragten, die mit einer eingeschränkten Person in einem Haushalt leben, 75 Jahre und älter (vgl. Abb. 29). Dies gilt insbesondere für jene Personen, die sich selbst als eingeschränkt bezeichnen (25,0 Prozent) oder eine Partnerin bzw. einen Partner im Haushalt versorgen (12,5 Prozent). Auffällig ist auch, dass jene 2,1 Prozent, die angeben, mit einem eingeschränkten Sohn oder einer eingeschränkten Tochter zusammenzuleben ebenfalls 75 Jahre oder älter sind – bei den versorgten Personen handelt es sich also um bereits erwachsene „Kinder“, die mit ihren Eltern in einem Haushalt leben. Die Altersgruppen der 45 bis 59 und 60 bis 74 Jahren leben dahingegen eher mit einen eingeschränkten (Schwieger-)Elternteil zusammen. Jene Personen, die für eine Partnerin oder einen Partner sorgen, verteilen sich hingegen auf alle Altersgruppen ab 30 Jahren. Zwar handelt es sich wie bereits erwähnt auch hier größtenteils um ältere Personen, mit 8,5 Prozent entfällt aber auch ein vergleichsweise hoher Anteil auf jüngere

Erwachsene von 30 bis 44 Jahren, die mit einer eingeschränkten Partnerin oder einem Partner zusammenleben.

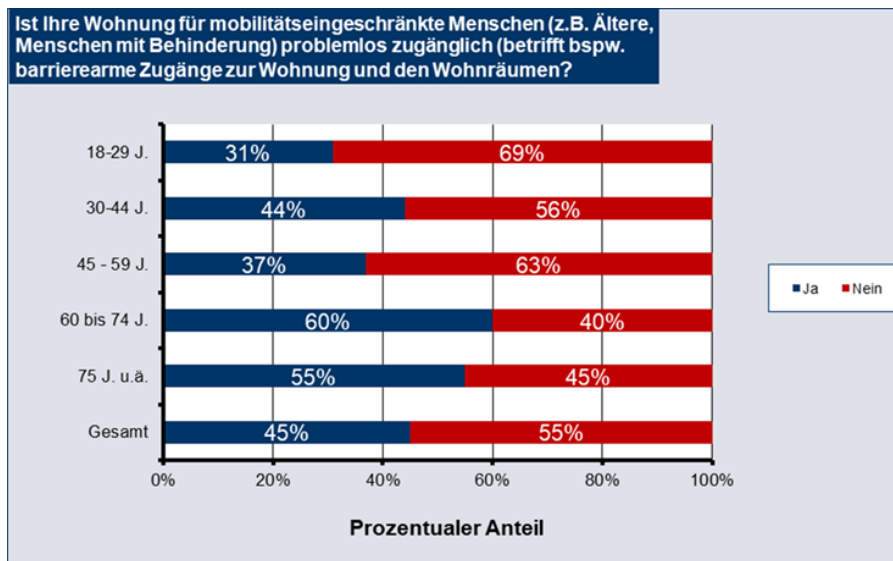
Abbildung 29: Alter der Personen, die mit einer hilfsbedürftigen Person zusammenleben

	18 bis 29 Jahre	30 bis 44 Jahre	45 bis 59 Jahre	60 bis 74 Jahre	75 Jahre und älter	Gesamt
Nein	100,0	91,5	86,7	82,9	70,8	86,5
Ja, mein Partner/meine Partnerin		8,5	1,8	7,8	12,5	5,6
Ja, ich selbst				6,2	25,0	5,3
Ja, (Schwieger-) Vater/Mutter			11,5	4,7		4,1
Ja, Sohn/Tochter					2,1	0,3

Quelle: Eigene Darstellung.

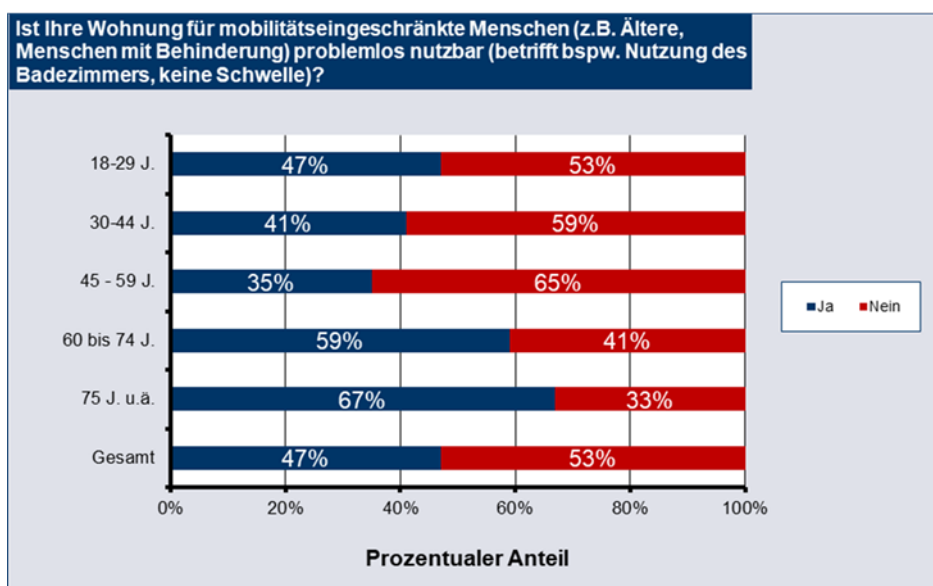
Die Frage nach der Zugänglichkeit und Nutzbarkeit der Wohnungen ergibt, dass jeweils mehr als die Hälfte (55 bzw. 53 Prozent) der befragten Personen ihre Wohnung nicht für mobilitätseingeschränkte Personen barrierefrei zugänglich bzw. nutzbar hält (vgl. Abb. 30/31). Dabei sehen 41,2 Prozent der Befragten sowohl die Barrierefreiheit des Zugangs als auch die Nutzbarkeit innerhalb der Wohnung als eingeschränkt an. An der barrierefreien Zugänglichkeit ihrer Wohnung zweifelt mit 69 Prozent vor allem die jüngste befragte Altersgruppe und mit 63 Prozent auch ein großer Anteil der 45- bis 59-Jährigen, die sich mit Blick auf die Zukunft evtl. bereits mit dem Thema Barrierefreiheit auseinandergesetzt haben. Diese Altersgruppe ist es auch, welche die Nutzbarkeit ihrer Wohnung aufgrund von Barrieren im Badezimmer oder Schwellen innerhalb der Wohnung für mobilitätseingeschränkte Personen zu 65 Prozent und damit am stärksten (65 Prozent) anzweifelt (vgl. Abb. 31).

Abbildung 30: Zugänglichkeit der Wohnung nach Altersklassen



Quelle: Eigene Darstellung.

Abbildung 31: Nutzbarkeit der Wohnung nach Altersklassen



Quelle: Eigene Darstellung.

Insgesamt werden Zugänglichkeit und Nutzbarkeit der Wohnung in den beiden höheren Altersgruppen ab 60 Jahren etwas besser eingeschätzt. Genauer halten 60,0 bzw. 55,0 Prozent der 60- bis 74-Jährigen ihre Wohnung für zugänglich, während bei den ab 75-Jährigen 59,0 Prozent von der barrierefreien Zugänglichkeit und sogar 67,0 Prozent von der Nutzbarkeit überzeugt sind. Diese positive Tendenz weist darauf hin, dass ältere Menschen in Oelde zum Teil schon in barrierefreien bzw. -armen Wohnungen leben. Angesichts der Tatsache, dass gerade bei älteren Menschen ein erhöhtes

Risiko für Mobilitätseinschränkungen besteht, weist der nicht unerhebliche Anteil (33,0 bis 45,0 Prozent) jener älteren Personen, die die Barrierefreiheit ihrer Wohnung verneinen, aber auf einen zusätzlichen Bedarf an barrierefreiem Wohnraum hin. Dies gilt auch mit Blick auf die besonders kritische Einschätzung der 45- bis 59-Jährigen, die in Zukunft möglicherweise ebenfalls auf barrierefreie Wohnungen angewiesen sein werden.

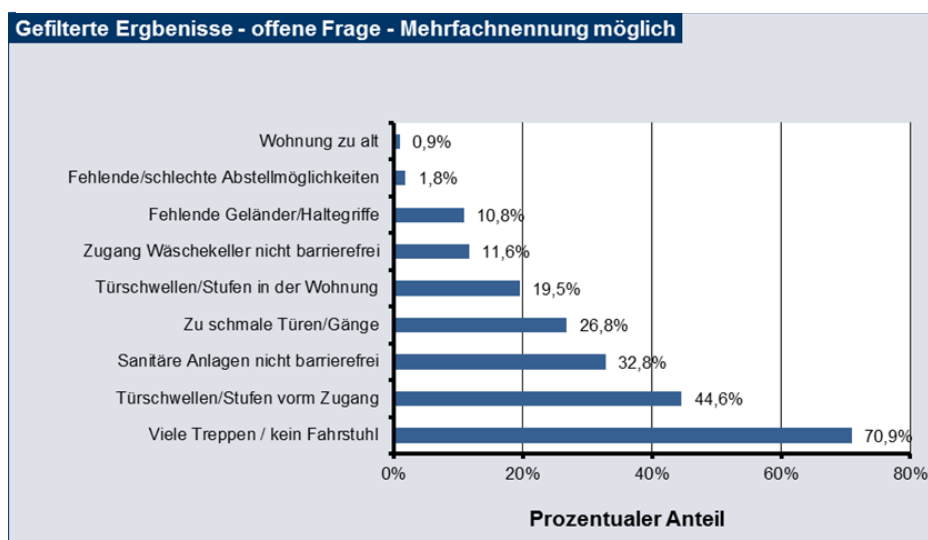
Abbildung 32: Eingeschränkte Zugänglichkeit / Nutzbarkeit der Wohnung



Quelle: Eigene Darstellung.

Als Gründe für die erschwerte Zugänglichkeit bzw. Nutzbarkeit ihrer Wohnung führen die befragten Oelderinnen und Oelder mit 70,9 Prozent vor allem Treppen und/oder einen fehlenden Fahrstuhl im Gebäude an (vgl. Abb. 33).

Abbildung 33: Gründe für eine eingeschränkte Zugänglichkeit / Nutzbarkeit der Wohnung

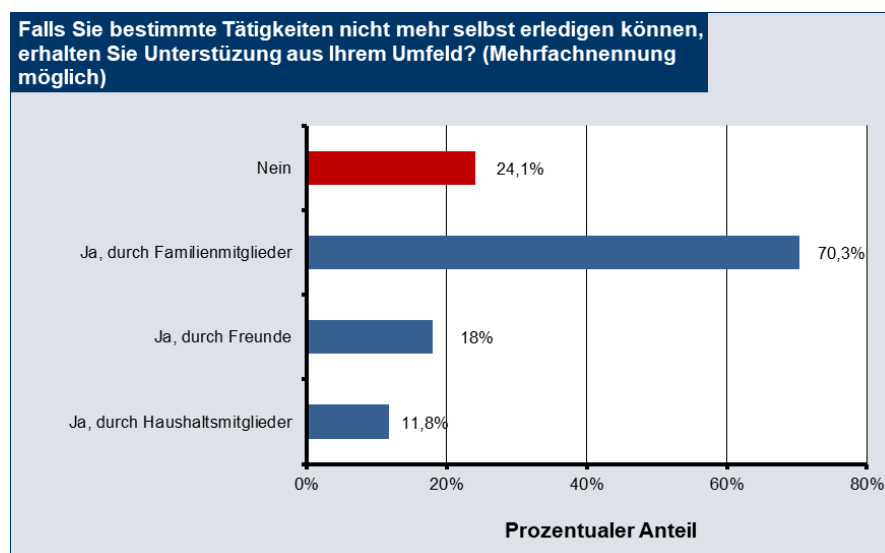


Quelle: Eigene Darstellung.

Ein mit 44,6 Prozent ebenfalls häufig genannter Grund sind Türschwellen oder Stufen beim Gebäudezugang sowie eine mangelhafte Barrierefreiheit im Badezimmer (32,8 Prozent). Mehr als jeder Vierte (26,8 Prozent) führt außerdem schmale Türen bzw. Gänge als Barriere an. Weitere potentielle Hindernisse sind Schwellen bzw. Stufen innerhalb der Wohnung, die erschwerte Zugänglichkeit des Waschkellers oder fehlende Geländer bzw. Haltegriffe.

Ein weiteres Ergebnis der Befragung ist, dass mehr als drei Viertel der Befragten im Falle eines Verlusts oder einer Einschränkung ihrer Selbständigkeit auf Unterstützungsleistungen aus ihrem persönlichen Umfeld zurückgreifen können (vgl. Abb. 34).

Abbildung 34: Hilfs- und Unterstützungspotenziale der Befragten

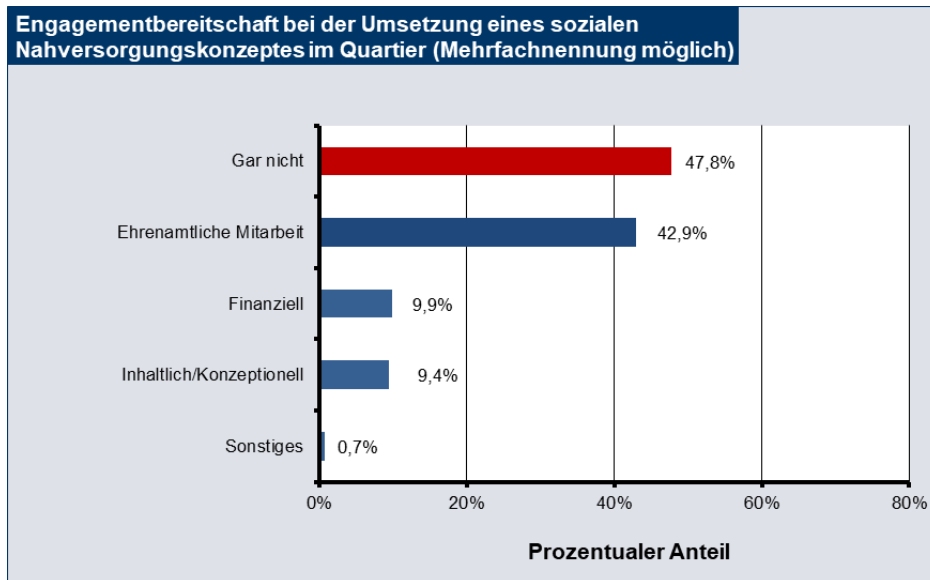


Quelle: Eigene Darstellung.

Mit 70,3 Prozent würden sich die meisten von Ihnen durch Familienmitglieder unterstützen lassen. Weitere 18 Prozent können (zusätzliche) Hilfe von Freunden oder Bekannten erwarten, 11,8 Prozent geben außerdem nicht familienzugehörige Haushaltmitglieder als mögliche Unterstützungspersonen an. Zu berücksichtigen sind jedoch auch jene 24,1 Prozent, die bei Eintritt körperlicher Beschwerden bzw. Einschränkungen oder bei Schwierigkeiten mit Hindernissen innerhalb der Wohnung nicht auf Unterstützung aus ihrem persönlichen Umfeld zurückgreifen können. Gerade angesichts der aktuellen Tendenz zur Singularisierung u. a. aufgrund von erodierenden Familienbeziehungen, sind insbesondere ältere Menschen von schrumpfenden sozialen Netzwerken betroffen. Vor diesem Hintergrund ergibt sich die Notwendigkeit, vorhandene (z.B. nachbarschaftliche) Netzwerke zu stärken und eine bedarfsgerechte Infrastruktur bereitzustellen, um auch

alleinstehenden Menschen unabhängig von ihrem Alter bei Bedarf eine angemessene Unterstützung im Alltag gewährleisten zu können.

Abbildung 35: Engagementbereitschaft der Befragten



Quelle: Eigene Darstellung.

Mit Blick auf potentielle Unterstützungsstrukturen im Wohnquartier wurde erhoben, ob und inwiefern sich die Oelderinnen und Oelder für die Umsetzung eines Nahversorgungskonzepts einbringen würden. Hierbei stellte sich heraus, dass sich mit 47,8 Prozent fast die Hälfte der Befragten in keiner Form engagieren möchte (vgl. Abb. 35).

Abbildung 36: Engagementbereitschaft nach Altersgruppen

	18 bis 29 Jahre	30 bis 44 Jahre	45 bis 59 Jahre	60 bis 74 Jahre	75 Jahre und älter	Gesamt
Gar nicht	40,0	49,5	42,4	47,8	61,0	47,8
(Ehrenamtliche) Mitarbeit	40,0	47,1	48,2	43,5	31,7	42,9
Finanziell (bspw. in Form einer (Bürger-)Genossenschaft)	20,0	3,3	11,5	10,4	4,9	9,9
Inhaltlich (bspw. konzeptionell, Teilnahme an Workshops etc.)	13,3	6,6	12,0	7,0	7,3	9,4
Sonstiges		3,3				0,7

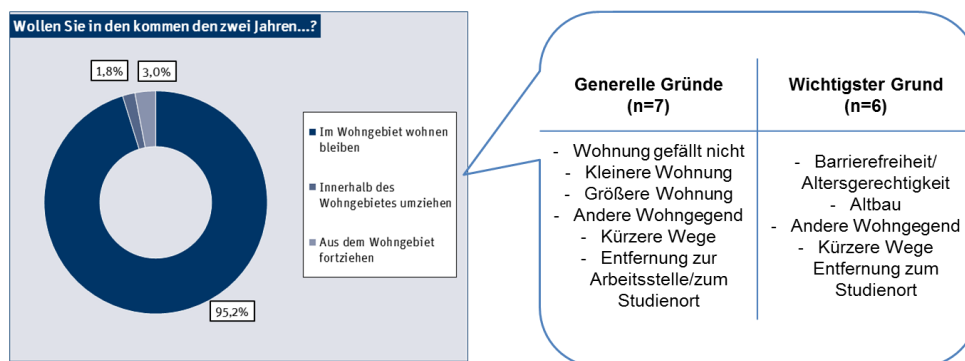
Quelle: Eigene Darstellung.

Je nach Altersgruppe ergeben sich jedoch leichte Unterschiede in der Engagementbereitschaft. So ist der Anteil der Personen, die sich nicht einbringen würden, in der Gruppe der 75-Jährigen und älteren mit 61,0 Prozent deutlich am höchsten (vgl. Abb. 36). Dies kann u.a. eine Folge altersbedingter Einschränkungen oder Rückzugstendenzen sein. Auch bei den

30- bis 44-Jährigen ist der Anteil derer, die sich nicht einbringen möchten, mit 49,5 Prozent überdurchschnittlich hoch. Hier lässt sich sagen, dass gerade diese Altersgruppe mit Familie und Karriere häufig bereits ausgelastet ist, sodass nur wenig Kapazitäten für ein anderweitiges Engagement bleiben. Die höchste Engagementbereitschaft zeigen die jüngsten Befragten zwischen 18 und 29 Jahren. Hier sind nur 40,0 Prozent nicht bereit, sich für ein fiktives Nahversorgungskonzept im Quartier einzubringen. Erfreulich ist, dass insgesamt 42,9 Prozent der Befragten durchaus die Bereitschaft äußern, sich durch ehrenamtliche Mitarbeit zu beteiligen. Personen im Alter von 30- bis 44 und 45- bis 59 Jahren stehen dieser Form des Engagements mit 47,1 bzw. 48,2 Prozent besonders positiv gegenüber. Alternative Beteiligungsformen wie finanzielle oder inhaltliche Unterstützung werden mit 9,9 bzw. 9,4 Prozent insgesamt seltener in Betracht gezogen. Am ehesten kommt ein finanzielles Engagement für die befragten 18- bis 29-Jährigen in Frage. 20,0 Prozent dieser Altersgruppe können sich vorstellen, ein Nahversorgungskonzept finanziell zu unterstützen, bei den 30- bis 44-Jährigen und ab 75-Jährigen als potentiell finanziell ausgelastete bzw. schlechter gestellte Altersgruppen betrachten dies mit 3,3 Prozent bzw. 4,9 Prozent hingegen die wenigsten Befragten als Alternative.

Abbildung 37: Umzugspläne der Befragten

„Wollen Sie in den kommenden zwei Jahren ...?“



Quelle: Eigene Darstellung.

Zuletzt wurden die Einwohnerinnen und Einwohner Oeldes nach ihren Umzugsabsichten befragt. Hier zeigt sich insgesamt eine sehr starke Verbundenheit mit dem Oelder Süden. So erklärten 95,2 Prozent der Befragten, in den kommenden zwei Jahren in ihrem derzeitigen Wohngebiet wohnen bleiben zu wollen, weitere 1,8 Prozent möchten innerhalb ihres Wohngebiets umziehen (vgl. Abb. 37). Somit planen lediglich 3,0 Prozent der 200 Befragten, im Laufe der kommenden zwei Jahre aus ihrem derzeitigen

Wohngebiet fortzuziehen. Als wichtigste Gründe für den Fortzug werden u.a. der Wunsch nach einer barrierefreien bzw. altengerechten Wohnung, einer anderen Wohngegend oder einer kürzeren Entfernung zum Studienort genannt. Weitere Gründe beziehen sich auf die Größe bzw. Gestaltung der Wohnung oder die Entfernung zur Arbeitsstelle.

4.4. SWOT-Analyse

Eine grobe Übersicht in Form einer SWOT²⁷-Analyse zeigt auf einen Blick die Stärken und Schwächen des Oelder Südens auf sowie Chancen und Risiken des Standortes für seine weitere Entwicklung als generationengerechtes Quartier.

Tabelle 7: Stärken-Schwächen Analyse

SWOT-Analyse für den Oelder Süden	
Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> • Ruhiger, grüner Standort mit unmittelbarer Nähe zu wesentlichen versorgungsinfrastrukturellen Einrichtungen • Ruhiges, sicheres Wohnumfeld • Gute Sozialstruktur (geringe Arbeitslosenquote) • Oelde als derzeit langfristiger Wohnstandort • Vielfältige Vereinsarbeit • Aktive Nachbarschaften 	<ul style="list-style-type: none"> • Angebot an Nahversorgungsmöglichkeiten, ÖPNV und medizinische Versorgung ausbaufähig • Bauliche und technische Defizite (Barrierefreiheit) • Unzureichende generationenübergreifende Treffpunkte • Kaum Aufenthaltsmöglichkeiten für Jugendliche • Laut der Experten ist die Auslastung an Plätzen in den Pflegeheimen erreicht
Chancen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> • Generationengerechte Entwicklung des Standortes Alte Feuerwache • Frühzeitige Auseinandersetzung mit prognostizierter Alterung und sich differenzierenden Wohnwünschen im Alter • Initiativen der Kommune können durch das gute bürgerschaftliche Engagement getragen werden 	<ul style="list-style-type: none"> • Selbstständige Versorgungssicherheit unklar • Abwanderung der älteren Generationen aufgrund des unzureichenden Pflegeangebots • Jüngere Generationen suchen sich alternative Freizeitmöglichkeiten außerhalb Oeldes

Quelle: eigene Darstellung

²⁷ engl. Akronym für Strengths (Stärken), Weaknesses (Schwächen), Opportunities (Chancen) und Threats (Bedrohungen)

5. Handlungsempfehlungen

5.1. Wohn- und Pflegebedarf

Die aus dem demografischen Wandel resultierende, immer größer werdende Nachfrage der Zielgruppe der Älteren stellt besondere Ansprüche an die Wohnraumversorgung in Oelde. Wohnungen für diese Altersgruppe sollten nach Möglichkeit barrierefrei und altersgerecht ausgestattet und preiswert sein, um ein möglichst langes und selbstbestimmtes Leben im gewohnten Umfeld zu gewährleisten. Bedarfsgerechter Wohnraum ist jedoch nicht nur ältere Menschen ein Thema, sondern auch für jüngeren Generationen, die je nach Lebensform und Lebensphase (z. B. Studienzeit, Familiengründungsphase) ganz unterschiedliche Ansprüche an ihre Wohnsituation stellen.

Die Handlungsempfehlungen im Bereich Wohn- und Pflegebedarf umfassen insgesamt fünf Kategorien, die sich am potenziellen Bedarf der Bewohnerinnen und Bewohner im Oelder Süden orientieren. Ziel dieser Handlungsvorschläge ist die Schaffung beziehungsweise Entwicklung eines flächendeckenden und adäquaten Wohn- und Pflegeangebots vor Ort.

Tabelle 8: Handlungsempfehlungen des Wohn- und Pflegebedarfs

Ziele	Maßnahme
Verbesserung der Barrierefreiheit im Bestand	<ul style="list-style-type: none"> - Bestandsaufnahme - Aktivierung und Sensibilisierung der Wohnungseigentümer
Barrierefreie, preiswerte Neubauten	<ul style="list-style-type: none"> - Berücksichtigung zielgruppenspezifischer Bedarfe - Mischbebauung
Initiierung gemeinschaftlicher Wohnprojekte	<ul style="list-style-type: none"> - Öffentlichkeitsarbeit - Motivierung der Investoren
Alternative Wohnkonzepte in Ergänzung um ambulante Pflege	<ul style="list-style-type: none"> - Einrichtung einer Kurzzeitpflege - Sicherung der medizinischen Versorgung auch durch Ausbau ambulanter Strukturen - Weiterentwicklung und Modernisierung der vorhandenen Alten- und Pflegeheime - Öffnung der vorhandenen Alten- und Pflegeheime ins Quartier
Leerstandsmanagement Reduzierung des Flächenverbrauchs	<ul style="list-style-type: none"> - „Jung kauft Alt“

Quelle: Eigene Darstellung.

Sowohl das Wohnflächenangebot als auch die bauliche bzw. technische Ausstattung der Wohnungen werden den Ansprüchen vieler Bewohnerinnen und Bewohner des Oelder Südens nicht gerecht (siehe Kapitel 4.1.1 und 4.3.2). Vor diesem Hintergrund stellt die Verbesserung der Barrierefreiheit im

Bestand ein wesentliches Handlungsfeld dar, um die Selbstständigkeit insbesondere älterer und körperlich eingeschränkter Personen zu fördern und deren Lebensqualität zu verbessern. Umfangreiche Modernisierungsmaßnahmen sichern darüber hinaus eine langfristige Vermietbarkeit der Wohnungen und sind daher auch für die jeweiligen Eigentümer lohnenswert. Für die Umsetzung dieses Vorhabens ist es empfehlenswert, die betroffenen Bewohnerinnen und Bewohner zu aktivieren, um sie in den Umbauprozess einzubinden und sie für die nötigen Handlungsbedarfe zu sensibilisieren. Um den konkreten Handlungsbedarf zu erfassen, ist es zunächst notwendig, eine Bestandsaufnahme der Wohnbebauung vorzunehmen. Neben einer quantitativen Erfassung eignen sich hierfür auch Befragungen der Bewohnerinnen und Bewohner in Form von Fragebögen oder Mieterinnen- und Mietersprechstunden. Diese tragen dazu bei, einen regelmäßigen Kontakt zu den Bewohnerinnen und Bewohnern vor Ort zu halten und sich über deren Bedürfnisse, Wünsche und Herausforderungen zu informieren. Hier können die Ergebnisse aus der Telefonbefragung (s. Kap. 4.3.2) bereits als Orientierung dienen. Im Idealfall können auf diese Weise etwaige Verbesserungsvorschläge und Ideen erfasst und gebündelt werden.

Eine vollständige Barrierefreiheit im Bestand ist aufgrund baulicher Gegebenheiten oftmals nur schwer umsetzbar bzw. mit einem hohen Aufwand verbunden. Eine barrierefreie bzw. barrierearme Ausgestaltung von Wohnungen (z. B. Aufzüge, ebenerdige Dusche) kann somit vor allem im Neubau realisiert werden und sollte daher in Oelde weiterhin forciert werden. Um den erhöhten Bedarf zu decken, sollte in neuen Baugebieten oder auch im Rahmen von Nachverdichtungen auf großen Grundstücken (u. a. Alte Feuerwache) Mischbebauung zugelassen und aktiv gefördert werden. Die Mischung ist dabei in zweierlei Hinsicht zu verstehen: Auf der einen Seite geht es um die Ausdifferenzierung unterschiedlicher Wohnformen (Single- und Paarwohnen in kleineren Wohnungen (siehe Abb. 27), barrierefreie Wohnungen, betreute Wohnungen bzw. Servicewohnungen, gemeinschaftliche Wohnformen und Wohnen in Kombination mit ergänzenden Angeboten (z. B. Tagespflege usw.). Auf der anderen Seite geht es um eine Mischung von Miete und Eigentum sowie unterschiedlichen Preisklassen. Insbesondere sollte jedoch preiswerter Neubau forciert werden. Durch die Sozialraumanalyse wurden zudem Potentiale hinsichtlich gemeinschaftlicher innovativer Wohnformen im Neubau aufgedeckt (vgl. Abb. 23). Folglich sollten neben dem

regulären Wohnungsbau auch innovative Wohnkonzepte mit einbezogen werden.

Jenes Wohneigentum, das aufgrund der baulichen Gegebenheiten nicht barrierefrei umgebaut werden kann und somit für viele Menschen als Wohnraum im Alter nicht mehr in Frage kommt, kann durch junge Paare und / oder Familien mit Kindern im Sinne des Konzeptes „Jung kauft Alt“ genutzt werden. Das Konzept „Jung kauft Alt“ entstammt einem Förderprogramm mit dem Ziel junge Familien beim Kauf eines Eigenheims zu unterstützen und gleichzeitig einen Beitrag zur Quartiersentwicklung zu leisten. Entsprechend haben junge Familien die Möglichkeit, eine finanzielle Bezuschussung zu bekommen, sofern sie sich für einen mindestens 25 Jahre alten Altbau (Beispiel der Gemeinde Hiddenhausen) entscheiden. Ein weiterer positiver Effekt, der sich hierdurch für die Stadt ergibt, ist, dass auf diese Weise die Anzahl ungenutzter Altimmobilien sowie der Flächenverbrauch (z. B. durch Neubauten) reduziert werden kann. Ein großer Teil des vorhandenen Eigentums im Oelder Süden befindet sich derzeit im Besitz älterer Bevölkerungsgruppen. Dabei entsteht ein Zielkonflikt zwischen dem Wunsch ältere Menschen möglichst lange einen Verbleib in ihrer Wohnung zu ermöglichen, gleichzeitig den Wohnraum aber für die junge Generation zur Verfügung zu stellen. Dieser Zielkonflikt ließe sich möglicherweise durch ein frühzeitiges Aufsuchen der vorhandenen Pflege- und Wohnberatung von älteren Eigenheimbesitzerinnen und -besitzern lösen. Oftmals spielen Informationsdefizite, Unsicherheiten oder Ängste eine entscheidende Rolle bei einer so grundlegenden Veränderung wie dem Schritt von einem Eigenheim hinzu einer Eigentums- oder Mietwohnung. Eine zusätzliche Bekanntmachung der vorhandenen Beratungsangebote wäre daher wünschenswert. Das Modell „Jung kauft Alt“ kann auch im Todesfall der Eigentümer einen sinnvollen Ansatz bieten den jüngeren und an Eigenheim interessierten Bevölkerungsgruppen einen Anreiz zum Erwerb eines Bestandgebäudes zu geben und so diese Option dem Neubau vorzuziehen.

Auf Basis der prognostizierten demografischen Entwicklung, der vorhandenen Angebotssituation, der voraussichtlichen Pflegebedarfsentwicklung und nicht zuletzt der Bedarfseinschätzung durch die Bürgerinnen und Bürger im Oelder Süden kann ferner ein wesentlicher Handlungsbedarf im Bereich des Pflegeangebotes abgeleitet werden. Laut Einschätzungen der Experten übersteigt die Nachfrage nach Pflegeheimplätzen im Oelder Süden bereits jetzt das Angebot. Die Weiterentwicklung und Modernisierung der vorhandenen Alten-

und Pflegeheime sollte daher stärker in Angriff genommen und eine Öffnung in das Quartier fokussiert werden. Vorstellbar wäre beispielsweise ein Mehrzweckraum oder ein Nachbarschafts-Café innerhalb eines Alten- oder Pflegeheims, der als Treffpunkt für alle Quartiersbewohnerinnen und Quartiersbewohner genutzt werden kann. Hinzu kommen Bedarfe nach Kurzzeitpflegeplätzen sowie teilstationären Pflegeplätzen (Tages- und Nachtpflege). Die beschriebenen Angebote unterstützen die betroffenen Pflegebedürftigen dabei, möglichst lange im häuslichen Umfeld zu verbleiben und tragen darüber hinaus maßgeblich zur Entlastung pflegender Angehöriger bei.

5.2. Infrastruktur/Öffentlicher Raum

Die Handlungsempfehlungen im Bereich Infrastruktur/Öffentlicher Raum umfassen insgesamt vier Kategorien, die sich am potenziellen Bedarf der Bewohnerinnen und Bewohner des Oelder Südens orientieren. Ziel dieser Handlungsvorschläge ist die Erstellung beziehungsweise Entwicklung eines flächendeckenden niedrighwelligen Zugangs zum öffentlichen Raum im Oelder Süden.

Tabelle 9: Handlungsempfehlungen der Infrastruktur/Öffentlicher Raum

Ziele	Maßnahme
Sicherstellung der Mobilität	<ul style="list-style-type: none"> - Ausbau des ÖPNV-Angebotes in allen Stadtteilen - Initiierung alternativer Mobilitätskonzepte - Ausbau und Erweiterung der Fuß- und Radwege
Niederschwelliger Zugang des öffentlichen Raumes	<ul style="list-style-type: none"> - Barrierefreiheit bei Modernisierungs- und Sanierungsmaßnahmen gewährleisten - Errichtung vermehrter Möglichkeiten zur sicheren Straßenüberquerung - Ausbau der Straßenbeleuchtung
Attraktivitätssteigerung des öffentlichen Raumes	<ul style="list-style-type: none"> - Vermehrte Pflege der öffentlichen Grünflächen - Erhalt und Ausbau der Spielplätze - Aufstellen von Bänken im Quartier - Errichtung von barrierefreien Toilettenanlagen/behindertengerechten Toiletten
Erweiterung des Nahversorgungsangebotes	<ul style="list-style-type: none"> - Ansprache der lokalen Lebensmittelhändler - Erweiterung der Lieferdienste

Quelle: Eigene Darstellung.

Um die PKW-unabhängige Mobilität der Oelder Bewohnerinnen und Bewohner zu sichern, sollte das ÖPNV Angebot ausgebaut werden. Dies betrifft insbesondere die Taktung zu den weiter abgelegenen Stadtteilen. Auch alternative Mobilitätskonzepte, wie das Car-Sharing oder Anrufsammeltaxen sollten verstärkt gefördert werden, um einen bedarfsorientierten Nahverkehr zu gewährleisten. Denkbar wäre als erster Schritt eine Schulung/Information

zum Buchungsvorgang des Anrufsammeltaxis, das laut Vertretern der Stadt Oelde zu wenig bekannt und die Scheu es zu nutzen aus Unkenntnis relativ hoch ist. Insbesondere ältere, mobilitätseingeschränkte und finanziell schwächer gestellte Personen profitieren hiervon. Aber auch Jugendliche - mit und ohne Fahrerlaubnis - können durch alternative Angebote kleinere Distanzen, in denen der öffentliche Nahverkehr unzureichend ausgebaut ist, leichter überwinden. Denkbar wäre zudem eine digitale Plattform auf welcher Fahrten angeboten aber auch gesucht werden können.

Wie in Kapitel 4.1.2 und 4.1.3 geschildert, ist ein niedrighschwelliger Zugang zum öffentlichen Raum gegeben, könnte jedoch durch weitere Vorhaben ausgebaut werden. So wären punktuelle Verbesserung in Hinblick auf sichere Fuß- und Radwege, Möglichkeiten zur sicheren Straßenüberquerung sowie weitere barrierefreie Gehwege hilfreich. Künftig sollten daher bei Modernisierungs- und Sanierungsmaßnahmen gleichzeitig die Kriterien der Barrierefreiheit und der Sicherheit berücksichtigt werden. Dabei sieht die Mindestfestsetzungen zur barrierefreien Gestaltung der Gehwege eine Wegebreite von mind. 1,80m vor. Dadurch wird gewährleistet, dass sich zwei Fußgänger ohne Beeinträchtigung begegnen können. Des Weiteren sollten in regelmäßigen Abständen abgesenkte Bordsteine vorhanden sein, sodass sich mobilitätseingeschränkte Menschen ungehindert fortbewegen können. Mobilitätseingeschränkte Menschen, die sich im öffentlichen Raum oftmals unsicher fühlen, können hierdurch ein stärkeres Gefühl der Sicherheit bekommen und dazu angeregt werden das Haus häufiger zu verlassen. Einige Bewohnerinnen und Bewohnerinnen empfanden zudem die Straßenbeleuchtung sowohl im Innenstadtbereich als auch am Jahnstadion als unzureichend und fühlten sich in diesen Bereichen vor allem abends oder nachts zum Teil unsicher. Dieser Zustand sollte von der Stadt Oelde überprüft und bei Bedarf angepasst werden. Insgesamt sollten die Aufwertungsmaßnahmen des öffentlichen Raumes für alle stark frequentierten Straßen im Oelder Süden angedacht werden.

Es ist zukünftig auch von Relevanz die Attraktivität des Öffentlichen Raumes beizubehalten bzw. auszuweiten, um das Wohlbefinden der Oelder Bewohnerinnen und Bewohner zu steigern. Hier kann auf verschiedene Förderprogramme verwiesen werden, die eine Aufwertung des öffentlichen Raumes forcieren. So wird derzeit durch das Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung (MHKBG) ein Programm zur Dorferneuerung im ländlichen Raum entwickelt. Fördergegenstand ist unter

anderem die „Herstellung oder Änderung und Einrichtung dörflicher Plätze, Straßen und Wege zur dorfgemäßen Gestaltung des Ortsbildes und zur Schaffung neuer Kommunikationszentren, von Grünanlagen, sofern diese ähnliche soziale Funktionen erfüllen wie die genannten Plätze. Dieses Förderprogramm sollte daher näher in Betracht gezogen werden, wenn es um die vermehrte Pflege der öffentlichen Grünflächen oder den Erhalt und die Modernisierung von Spielplätzen geht (siehe Kapitel 4.1.3).

Der Oelder Süden steht, wie viele Kommunen vor dem Problem, dass keine ausreichende Anzahl an (behindertengerechten) Toiletten im öffentlichen Raum zur Verfügung steht, was in erster Linie mit dem hohen Investitionsvolumen dieser und der kostenintensiven Pflege und Wartung von Toilettenanlagen einhergeht. Ein Ansatz, welcher diese Problematik beheben kann ist die „nette Toilette“. Bei diesem Konzept unterstützt die Stadt Gastronomen finanziell bei der Pflege ihrer Toiletten. Im Gegenzug werden diese Toiletten der öffentlichen Nutzung zur Verfügung gestellt, wodurch sich sowohl für die Stadt, die so ein flächendeckendes Netz an frei zugänglichen Toiletten erhält, als auch für die teilnehmenden Gastronomen ein positiver Nutzen ergibt.

Gerade in ländlichen Regionen fällt die Nahversorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs immer schwerer. Auch im Oelder Süden beklagen die Bewohnerinnen und Bewohner den Weggang des Lebensmittelgeschäftes aus der Fußgängerzone, wodurch diese immer weitere Wege zurücklegen müssen. Gerade mobilitätseingeschränkten Menschen fällt dies schwer. Für die umliegenden Ortsteile empfehlen sich hier sogenannte „Rollende Dienste“, die ein Vollsortiment auf „Rädern“ anbieten. Orientierung bieten hier einige Beispiele wie „Lemkes rollender Supermarkt“ im Großraum Göttingen/Mülhausen aber auch „Schmidts Rollender Supermarkt“ im Raum Hornberg. So wird zum einen die Nahversorgung in entlegeneren Gebieten gewährleistet, zum anderen die soziale Komponente des Einkaufens aufrechterhalten (Treffpunkt im Quartier). Explizit für den Oelder Süden empfehlen sich Kooperationen mit den ansässigen Lebensmittelgeschäften, um mithilfe von Bring-/ und Lieferdiensten die Bewohnerinnen und Bewohner in ihrer alltäglichen Nahversorgung zu unterstützen. Da das Bestellen im Internet jedoch für viele Menschen eine Hürde darstellt, sollte im Vorfeld auf eine verstärkte Informationsarbeit geachtet werden.

5.3. Gemeinschaftliche Angebote

Die Handlungsempfehlungen im Bereich Gemeinschaftliche Angebote umfassen insgesamt zwei Kategorien, die sich am potenziellen Bedarf der Bewohnerinnen und Bewohner des Oelder Südens orientieren. Ziel dieser Handlungsvorschläge ist der Ausbau der gemeinschaftlichen Angebots für alle Generationen.

Tabelle 10: Handlungsempfehlungen Gemeinschaftliche Angebote

Ziele	Maßnahme
Stärkung der Nachbarschaft	- Entwicklung von generationenübergreifenden und anlassfreien Treffpunkten
	- Errichtung eines zentralen Generationenhauses in Kombination mit unterschiedlichen Angeboten (VHS, SeniorenForum, Jugendtreff) auf dem zu überbauenden Grundstück
	- Zielgruppenübergreifende aber auch zielgruppenspezifische Angebote
Beratung und Information	- Bündelung aller gemeinschaftlicher Angebote
	- Koordinierung und Vernetzung der Beratungsangebote gegebenenfalls durch die Initiierung eines Quartiersmanagements
	- Schulung von Vereinsmitarbeitern

Quelle: Eigene Darstellung.

Die Stadt Oelde verfügt über eine aktive und vielfältige Vereinslandschaft für alle Bewohnerinnen und Bewohner und bietet auch durch das SeniorenForum eine breite Plattform an Teilhabemöglichkeiten für die älteren Generationen (siehe Kapitel 4.1.4 und 4.2.6). Die mannigfaltige Vereinsstruktur lässt sich durchaus als Stärke in Oelde darstellen und sollte beibehalten werden. Durch den Umzug des SeniorenForums in den Oelder Norden wurde jedoch der Wunsch geäußert, ein vergleichbares Angebot wieder im Oelder Süden zu etablieren, um weiterhin ein flächendeckendes Angebot für ältere Menschen zu ermöglichen. Dies sollte in Hinblick auf die Entwicklung des Standorts „Alte Feuerwache“ Berücksichtigung finden.

Laut der Befragten fehlt im Oelder Süden jedoch ein vereinsunabhängiger, anlassfreier und generationenübergreifender Treffpunkt. Die Entwicklung einer anlassfreien und generationsübergreifenden Begegnungsstätte hat den Vorteil, dass Bewohnerinnen und Bewohner ohne Interesse am Vereinsleben, die Möglichkeiten haben sich zu treffen, sich auszutauschen oder in Ruhe einen Kaffee zu trinken. Zudem wird neu zugezogenen Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit geboten zuerst einmal vereinsunabhängig Kontakte knüpfen zu können. Der zu entwickelnde Standort „Alte Feuerwache“ eignet sich für ein solches Begegnungszentrum/ -raum optimal. Je nach Größe der

Begegnungsstätte könnten beispielsweise auch Räume für Schulungen, Kurse oder Veranstaltungen zur Verfügung gestellt werden. Hier können durch die VHS, das SeniorenForum oder andere Institutionen zielgruppenspezifische aber auch generationenübergreifende Schulungen angeboten werden, beispielsweise Computer- oder Smartphonekurse für Senioren von Jugendlichen, Handarbeits-, Kreativ- oder Kochkurse.

Um einen Mehrwert für den Oelder Süden und seine Bewohnerinnen und Bewohner sowie für die beteiligten Akteure zu schaffen, benötigt es ein sektorenübergreifendes Denken und Arbeiten. Dabei sind Netzwerke und eine Bündelung der Angebote notwendig, um Mehrwerte zu schaffen und den Oelder Süden zu entwickeln. Für eine bessere Auslastung der Angebote ist es daher sinnvoll einen Abgleich aller Angebote vorzunehmen und diese wenn möglich zusammenzulegen und zu bündeln (siehe Kapitel 4.1.4). Ideal wäre beispielsweise die Initiierung einer digitalen Austauschplattform. Auf dieser können nicht nur die vorhandenen Angebote dargestellt sondern auch der Austausch unter den Bewohnerinnen und Bewohnern gefördert werden. Gleichzeitig verfügen die Bürgerinnen und Bürger über vielfältige Kompetenzen im Bereich Handwerk, Pflege, Bildung etc, die durch den Aufbau einer „digitalen“ Austauschplattform gesammelt werden können. Die Austauschplattform soll dazu dienen, dass Hilfebedürftige eine Anzeige auf die Plattform stellen können und sich Interessierte und fähige Helfer finden, um das Problem zu lösen. Dies kann entweder im Austausch gegen andere Dienstleistungen oder Entlohnung geschehen. Durch die Plattform können ebenso Fahrdienste zu Supermärkten, Ärzten oder in die Nachbarstädte angeboten werden (vgl. Kapitel 5.3).

Um eine Aktivierung und Partizipation aller Beteiligten im Quartier zu gewährleisten und die Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteure (Kommune, Pflege- und Gesundheitswirtschaft, Wohnungswirtschaft, Einzelhandel, Ehrenamt) anzustoßen, benötigt es einen „Kümmerer“, der eben diese Akteure und Anliegen bündelt und als wesentlicher Ansprechpartner vor Ort fungiert. Dies kann idealerweise durch eine/n Quartiersentwickler oder Quartiersentwicklerin geschehen und sollte durch die Kommune durchaus in Betracht gezogen werden. Es kann sich hierzu an zahlreichen positiven Beispielen in Nordrhein-Westfalen orientiert werden, in denen die Rolle des Quartiersentwicklers einen wesentlichen Beitrag zur altersgerechten Quartiersentwicklung geleistet hat (vgl. Landesbüro altengerechte Quartiere.NRW). Weitere Orientierung bietet das „Wibbelt-Carrée“ im Oelder

Norden. Dort wurde für das Caritas-Projekt eine Quartiersentwicklerin eingestellt. Finanzielle Unterstützung bei der Initiierung einer Quartiersentwicklung bieten unterschiedliche Fördermöglichkeiten. Für den Standort „Alte Feuerwache“ lassen sich zwei Fördermöglichkeiten herausstellen. Zum einen die Stiftung Wohlfahrtspflege, welche Projekte mit bis zu 700.000 EUR fördert, sofern sich diese mit der Entwicklung von Strukturmaßnahmen im Sozialraum befassen. Es ist dahingehend möglich sich auch die Stelle eines Quartiersentwicklers fördern zu lassen. Eine weitere Fördermöglichkeit stellt das Förderprogramm der Stiftung Deutsches Hilfswerk dar. Diese fördert gemeinnützige Organisationen und Einrichtungen der Freien Wohlfahrtspflege bei der Umsetzung von Konzepten zur Quartiersentwicklung. Zu beachten ist bei beiden Fördermöglichkeiten, dass nur gemeinnützige und freie Träger antragsberechtigt sind. Jedoch können Kommunen durch Eigeninitiative positiv auf Wohlfahrtsverbände einwirken und sie damit bei der Fördermittelbeschaffung unterstützen.

6. Schlussbetrachtung

Die Umgestaltung der Quartiere zu Lebensräumen, die allen Generationen gleichermaßen Lebensqualität bieten und gleichzeitig die Möglichkeit schaffen, bis in das hohe Alter im vertrauten Quartier verbleiben zu können, ist eine der großen gesellschaftlichen Aufgaben im demografischen Wandel, der sich auch die Stadt Oelde stellen muss.

Grundsätzlich lässt sich feststellen, dass der Oelder Süden von verschiedenen gesellschaftlichen und ökonomischen Herausforderungen betroffen ist. So sind bereits erste Überalterungstendenzen mit einer einhergehenden Alterseinsamkeit zu verzeichnen. Angesichts des zunehmenden Wegfalls familiärer Unterstützung sowie eine für den ländlichen Raum typische quantitativ geringere infrastrukturelle Ausstattung (geringere Nahversorgungsdichte, geringeres Angebot an altersgerechten Wohnraumes) ergeben sich Handlungsbedarfe in den Bereichen Wohnen, Nahversorgung, Pflege, Gemeinschaft sowie bei der Gestaltung des öffentlichen Raums (s. Kap. 5). Das Ziel der aufgeführten Handlungsmöglichkeiten und Lösungsansätze ist es, den spezifischen Anforderungen und Bedürfnissen sowohl der älteren Menschen als auch den jüngeren Generationen vor Ort gerecht zu werden. So mangelt es im Oelder Süden laut Meinungen der Schülerinnen und Schülern an Versorgungs- und Einkaufsmöglichkeiten des periodischen Bedarfs für Jugendliche. In der Folge weichen viele von ihnen bereits auf größere Städte im Umland aus (u. a. Hamm). Um die Attraktivität der Stadt Oelde für Jugendlichen zu steigern, sie zu einem Verbleib in der Stadt zu bewegen und damit die künftige (ökonomische) Entwicklung Oeldes zu fördern, bedarf es verschiedener, neuer Angebote, die sowohl zielgruppenspezifisch als auch gemeinschaftsorientiert und generationen- oder kulturübergreifend gestaltet sind und somit den Zusammenhalt der Bevölkerung stärken (s. Kap. 5.4).

Positiv hervorheben lässt sich die Zufriedenheit der befragten Oelderinnen und Oelder mit dem von ihnen bewohnten Wohnraum und ihrem Wohnumfeld. Der Wohnstandort „Oelder Süden“ kann folglich als attraktiv bezeichnet werden. Nichtsdestotrotz leben viele Bewohnerinnen und Bewohner des Oelder Südens in einer Wohnung, deren Ausstattung nicht ihren aktuellen Anforderungen und Wünschen hinsichtlich Größe und Aufteilung entspricht. So sollte z. B. bei Sanierungs- und Neubaumaßnahmen berücksichtigt werden, dass kleinere Wohnungszuschnitte insgesamt deutlich häufiger gewünscht werden als größere Wohnungen (s. Kap. 4.3.2).

Im Zuge der Befragungen und des Workshops wurde auch das hohe Engagement der Bewohnerinnen und Bewohner für ein generationengerechtes Oelde deutlich. So ließ der Großteil der Befragten erkennen, dass sie eine Fortsetzung der Diskussion rund um die generationengerechte Quartiersentwicklung begrüßen und bereit sind, die Umsetzung von Maßnahmen konstruktiv zu begleiten. Insbesondere bei der Entwicklung des Grundstücks Alte Feuerwache können die Bürgerinnen und Bürger optimal mit einbezogen werden. Zu diesem Zweck ist die Initiierung eines Runden Tisches im Oelder Süden ratsam. Dieser biete eine breite Diskussionsplattform für die Meinungen und Anliegen der Bewohnerinnen und Bewohner und kann dabei helfen, die Qualität der kommunalen Entscheidungen und die Möglichkeiten zur Teilhabe deutlich zu steigern. Allgemeines Ziel einer derartigen sozialraumbezogenen Vernetzung ist es letztlich, eine Kooperation zwischen den Bewohnerinnen und Bewohnern und den Akteuren vor Ort anzustoßen, Ressourcen und Kompetenzen zu bündeln, Synergien zu schaffen und so die Umsetzung gemeinsamer Interessen zu ermöglichen und voranzutreiben.

Eine generationengerechte Quartiersentwicklung kann folglich für alle partizipierenden Akteure zum Gewinn werden. Dies beginnt bei den Oelder Quartiersbewohnerinnen und -bewohnern, denen bedarfsgerechter Wohnraum und attraktive Wohnumfelder bereitgestellt und soziale Teilhabe sowie eine eigenständige Versorgung ermöglicht wird. Auch die Wohnungswirtschaft kann profitieren. Durch eine Steigerung der ohnehin sehr hohen Wohnzufriedenheit, im Oelder Süden, aber auch durch präventive Modernisierungs- und Sanierungsmaßnahmen, kann eine niedrige Fluktuation und eine lange Wohndauer erreicht werden, während der Wert der einzelnen Immobilien durch die erhöhte Attraktivität des Standortes ebenfalls ansteigt. Speziell die sozialen Dienstleister vor Ort können durch ihre Partizipation am Quartiersentwicklungsprozess die Bedarfe der Kundschaft ermitteln, neue Kunden akquirieren und ihre Position am Markt festigen. Zuletzt profitiert auch die Kommune, da eine bedarfsgerechte Planung einen wichtigen Beitrag zur kommunalen Daseinsvorsorge leistet, während durch die synergetische Zusammenarbeit der unterschiedlichen Akteure wesentliche Ressourcen und Kosten eingespart werden können.

7. Quellenverzeichnis

- Backes, G. M.; Amrhein, L. (2011): Kommunale Alten- und Seniorenpolitik. In: Dahme, H.-J.; Wohlfahrt, N. (Hg.): Handbuch Kommunale Sozialpolitik. Wiesbaden.
- Bertelsmann Stiftung (2017): Demographiebericht – Oelde (im Landkreis Warendorf). Gütersloh.
- Blinkert, Baldo (2013): Chancen und Herausforderungen des demografischen Wandels. Aktives Altern und Pflegebedürftigkeit in europäischen Kommunen und Ländern der EU. Berlin: LIT-Verlag.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2016): Siebter Altenbericht. Sorge und Mitverantwortung in der Kommune – Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften. Berlin.
- Bundesministerium für Verkehr, und digitale Infrastruktur (BMVI) (2016): Integrierte Mobilitätskonzepte zur Einbindung unterschiedlicher Mobilitätsformen in ländlichen Räumen. Berlin.
- Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur (BMVI) (2015): Anpassungsstrategien zu regionalen Daseinsvorsorge. Bonn.
- Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) (2011): Wohnen im Alter. Marktprozesse und wohnungspolitischer Handlungsbedarf. Berlin.
- Bundeszentrale für politische Bildung 2018: Mobilität und Verkehr. Online Abrufbar unter: <http://www.bpb.de/izpb/9005/mobilitaet-und-verkehr?p=all>. (13.06.2018)
- Cicholas, U. & Ströker, K. (2015): Vorausberechnung der Bevölkerung in den kreisfreien Städten und Kreisen Nordrhein-Westfalens 2014 bis 2040/2060. In: Information und Technik Nordrhein-Westfalen (Hg.): Statistische Analysen und Studien, Band 84. Düsseldorf. <https://webshop.it.nrw.de/gratis/Z089%20201553.pdf> (04.10.2017).
- Cirkel, M.; Hilbert, J.; Paulus, W. (2016): Gesund leben und alt werden im angestammten
- Generali Deutschland AG (Hg.) (2017): Generali Altersstudie 2017. Wie ältere Menschen in Deutschland denken und leben. Köln.
- Generali Zukunftsfonds (Hg.) (2012): Generali Altersstudie 2013. Wie ältere Menschen leben, denken und sich engagieren. Frankfurt am Main: Fischer.
- Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung gGmbH (ILS) (2016): Gelingende Integration im Quartier – Gutachten für das Ministerium Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes NRW. Dortmund.
- Information und Technik NRW 2017: Kommunalprofil Oelde, Stadt. BLD Landesdatenbank NRW. Geschäftsbereich Statistik. Düsseldorf
- Kreuzer, V.; Reicher, C.; Scholz, T. (Hg.) (2008): Zukunft Alter. Stadtplanerische Handlungsansätze zur altersgerechten Quartiersentwicklung. Dortmund.
- Kühnel, M.; Naegele, G.; Strünck, C. (2016): Kommunale Demografiempolitik und Demografiekonzepte. In: Naegele, G.; Olbermann, E.; Kuhlmann, A. (Hg.): Teilhabe im Alter gestalten. Wiesbaden: Springer VS, S. 373-387.

- Landesbüro altengerechte Quartiere.NRW (LaQ) (2017): Mögliche Wohnformen im Alter. <http://www.aq-nrw.de/wohnformen.html> (24.04.2018).
- Mahne, K.; Wolff, J. K.; Simonson, J.; Tesch-Römer, C. (Hg.) (2017): Altern im Wandel. Zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey (DEAS). Berlin.
- Naegele, G. (2012): Gesellschaftliche Akteure in der Bringschuld – vor allem Kommunen sind künftig gefragt. In: Generali Zukunftsfonds (Hg.): Generali Altersstudie 2013. Wie ältere Menschen leben, denken und sich engagieren. Frankfurt am Main: Fischer, S. 334-340.
- Schnur, O. (2014): Quartiersforschung im Überblick: Konzepte, Definitionen und aktuelle Perspektiven. In: Schnur, O. (Hg.): Quartiersforschung – zwischen Theorie und Praxis. Wiesbaden: Springer VS, S. 21-56.
- Schnur, O.; Drilling, M. (2011): Quartiere im demografischen Umbruch. In: Schnur, O.; Drilling, M. (Hrsg.): Quartiere im demografischen Umbruch. Beiträge aus der Forschungspraxis. Wiesbaden: Springer VS, S. 11-24.
- Siebert, H. (2011): Bildung im Alter. In: Magazin erwachsenenbildung.at, https://www.pedocs.de/volltexte/2013/7424/pdf/Erwachsenenbildung_13_2011_Siebert_Bildung_im_Alter.pdf (24.04.2018).
- Stadt Oelde (2007): Stadtentwicklungskonzept 2015+. Online verfügbar unter: <http://www.oelde.de/page.php?p=11744> (14.05.2018).
- Statistisches Bundesamt (2017): Pflegestatistik 2015. Pflege im Rahmen der Pflegeversicherung. Deutschlandergebnisse. Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2016): Ältere Menschen in Deutschland und der EU. Wiesbaden.
- Steffens, B. (2014): Alter, Gesundheit, Pflege: Ministerin Steffens: Das Quartier muss Lebensqualität bis ins hohe Alter bieten – Internationale Messe REHACARE stellt Quartiersentwicklung in den Mittelpunkt. <https://www.mhkgb.nrw/ministerium/presse/pressemitteilungsarchiv/pm2014/pm20140924a/index.php> (24.04.2018).
- Topp, H. (2013): Anpassung des Straßenverkehrs an die Anforderungen älterer Menschen: Infrastruktur und Straßenraumgestaltung. In: Schlag, B.; Beckmann, K. J. (Hg.): Mobilität und demographische Entwicklung (S. 299-326). Köln: TÜV-Verlag.

